

einde. will
en. Der
Erweiterung

Strassenbe-
er Stadt mit
brochier, ob
benutzt oder
Summe mit
ist der frie-
y noch nicht
re Ecke, die
nstlicher Be-
n Wünschen
raße und die
müßte die
ie Stadtver-
er ertönt der
cht" aus Mit-
halten, die im
dunkel die
? Die Stadt-
iel Geld aus-
ommen wird.
nicht nur ein
ie Stadtväter
rung mit sor-

roth
straße, Ecke
n. Ein
in Rich-
Straße. Auf
um aus Rich-
otorradfahrer
Fahrzeuge er-
ersonenwagen
Das Motorrad

im Einzelteile
rt. Ein
rt. Die Haupt-
Ausstellungs-
n, ein Volks-
Präsidenten
aufgebaut, ohne eine Zeit

Hosen
bourkrops des
bei nicht ein-
einfassend. Trotz
in Brudekrops
n herlich be-
umelte sich das
n anschließend
nmal zu ge-
stern, der zu-
ützen ist, legte
ende Worte des
die Straßen des
n die Bevolke-
n weißen Hosen
die Veranstal-
belvereiner spie-
d man nicht
nsball war aus-

ionen
GE

Tel. 2023
Gelächter
F in
HIESEL
21.15 Uhr.
Beispiel

kan
ll. Jugend-

iesuche

lenherd, so
ewert ab-
8885 NGZ.

Liter, repa-
kaufen, An-
straße 46,
at, 3/4 To.,
1948. Ang.
iederstr. 46.
aschine ab-
neub, Kölner

gesucht, am
W. Angeb.
iederstr. 46.
uherd billig
r, Neub.

ih

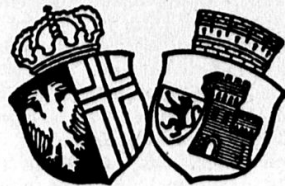
bstbieter
uge

tz,
Frage 68,
Rut 2688

ntaurat Lo-
142, Telefon

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG ; GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 147

DINNSTAG, 27. JUNI 1950

77. JAHRGANG

Panzer durchbrechen Abwehrfront

Kommunistische Streitkräfte Nordkoreas sind in die südkoreanische Hauptstadt eingedrungen

Seoul, 26. Juni (UP, dpa). Bewaffnete nordkoreanische Streitkräfte sind in den frühen Morgenstunden des Dienstag (Ortszeit) in die Vororte der südkoreanischen Hauptstadt Seoul eingedrungen. Amerikanische Kreise in Seoul nehmen an, daß es nur noch eine Frage von Stunden sei, bis die Hauptstadt ganz in kommunistische Hände falle.

In diplomatischen Kreisen wurde am Montag erklärt, daß die Lage in Südkorea „sehr ernst“ sei. Letzten Nachrichten zufolge seien die Gefechte auch bis in die nächste Nähe des Flugplatzes Impo herangekommen. Impo ist der größte Flugplatz in Südkorea, der im Kraftwagen von Seoul in 40 Minuten zu erreichen ist. Wie weiter verlautet, bilden etwa 70 Panzer sowjetischer Herkunft die Vorhut der angreifenden nordkoreanischen Armee. Aus Berichten von der Front geht hervor, daß die südkoreanischen Truppen nicht mehr in der Lage sind, den Vormarsch der Kommunisten aufzuhalten.

Die Kommunisten sollen ebenfalls den Han überschritten haben. Der Han teilt als größter Strom Südkorea und gilt jetzt als die günstigste natürliche Verteidigungslinie für Südkorea. Er fließt unmittelbar südlich an Seoul vorbei. Kämpfe um Ascom werden als Anzeichen dafür ausgelegt, daß Seoul von den Kommunisten umgeben wurde.

Die amerikanische Rundfunkgesellschaft RCA gab am Montagabend bekannt, daß sich der Sender Seoul seit 21.00 Uhr deutscher Zeit nicht mehr meldet. Aus der Stadt soll eine Massenflucht eingeleitet haben. Die Kommunisten sollen Flugblätter abwerfen, in denen die südkoreanischen Truppen zur Uebergabe aufgefordert werden und angekündigt wird, die Regierung von Präsident Syngman Rhee werde ebenso geschlagen werden wie Nationalchina unter Tschiangkai-schek.

Den zum Gegenangriff angetretenen südkoreanischen Einheiten war es Kriegsberichten zufolge am Montag vormittag gelungen, den kommunistischen Vormarsch an den meisten Frontabschnitten aufzuhalten. Durch den unerwarteten Angriff von Norden zunächst übermüdet, hatten sich die Südkoreaner nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder reorganisiert und setzten dem Gegner einen erbitterten Widerstand entgegen.

Mit ihrem plötzlichen Durchbruch auf Seoul ist dann aber den kommunistischen Truppen ein neuer Vorstoß gelungen, nachdem die südkoreanischen Truppen die Kommunisten zeit-

weise aufhalten und stellenweise sogar zurückdrängen konnten. Aus Kreisen der südkoreanischen Armee verlautet, der kommunistische Angriffskrieg werde von mindestens fünf Divisionen gebildet. Die Artillerie der Kommunisten sei derjenigen der Südkoreaner an Kaliber und Reichweite überlegen.

Die Wahrheit auf den Kopf gestellt

Sonntag nacht wurde von dem nordkoreanischen Innenministerium ein Kommuniqué herausgegeben, in dem es heißt, daß die südkoreanische Armee entlang des 38. Breitengrades in der Morgendämmerung des Sonntag einen Überraschungsangriff gegen die nordkoreanische Volksrepublik unternommen habe. Es heißt in dem Kommuniqué, das von der chinesischen Nachrichtenagentur „Neues China“ verbreitet wurde, weiter, das Innenministerium habe daraufhin den nordkoreanischen Truppen Anweisung gegeben, die Truppen, die auf das Gebiet der Volksrepublik vorgedrungen seien, zurückzuschlagen.

Kim Ir Sen, der Ministerpräsident Nordkoreas, erklärte dann am Montag in einer Rundfunkansprache, er habe seiner Armee den Befehl erteilt, die militärische Macht Südkoreas zu zerschlagen. Die nordkoreanischen Streitkräfte hätten bisher wenigstens vier Städte „befreit“.

Kim behauptet, Syngman Rhee habe Südkorea eine „amerikanische Kolonie“ ge-

macht und auf diese Weise die Wiederherstellung der Einheit Koreas verhindert.

Dringender Hilferuf an Truman

Der Präsident von Südkorea, Syngman Rhee, und die südkoreanische Nationalversammlung haben Präsident Truman und den amerikanischen Kongreß gebeten, der südkoreanischen Republik mit jeder nur möglichen militärischen Hilfe beizustehen, damit der kommunistische Angriff aus dem Norden zurückgewiesen werden kann.

Der amerikanische Verteidigungsminister Louis Johnson erklärte dagegen, die südkoreanischen Streitkräfte müßten selbst stark genug sein, den Einfall der nordkoreanischen Streitkräfte zurückzuschlagen, wenn diese nicht auswärtige Unterstützung haben. Im gleichen Zusammenhang betonte Johnson sein volles Vertrauen auf die Bereitschaft der amerikanischen Streitkräfte. Sollte das schlimmste eintreten, sind wir bereit, ohne Verzug nach einem Plan anzutreten, der schon genehmigt wurde. Die Armee, die Luft- und Seestreitkräfte stehen bereit und befinden sich in einer wesentlich besseren Verfassung als vor einem Jahr.

USA-Waffen schon unterwegs

Das Hauptquartier des alliierten Oberbefehlshabers in Japan gab am Montagmorgen offiziell bekannt, daß Marine- und Luftstreitkräfte der USA den Auftrag erhalten haben, unverzüglich Lieferungen von Waffen und Munition an Südkorea durchzuführen. Die Lieferungen, die „auf höheren Befehl“ durchgeführt würden, erfolgten unter Bedeckung amerikanischer Kriegsschiffe und Jagdflugzeuge, um ein sicheres Eintreffen in Südkorea zu gewährleisten.

Der südkoreanischen Regierung wurden u. a. zehn amerikanische Mustang-Jäger, die in Japan stationiert sind, zur Verfügung gestellt. Die Jagdflugzeuge sollen von koreanischen Flugzeugführern nach Korea gebracht und dort eingesetzt werden. Amerikanische Besatzungen werden nicht zur Verfügung gestellt.

Zum ersten Mal seit der vor fast fünf Jahren erfolgten Einstellung der Feindseligkeiten im Fernen Osten veröffentlichte der alliierte Oberbefehlshaber in Japan, General Douglas MacArthur, am Montag wieder einen Heeresbericht.

UNO-Befehl wird nicht beachtet

Die Uno-Korea-Kommission hat am Montag die Aufforderung zur Feuereinstellung über den Sender Seoul veröffentlicht und beide in Korea kämpfenden Gegner aufgefordert, zu Verhandlungen über eine Kampfeinstellung Vertreter zu entsenden. Die Kommission teilte dem Endziel der Wiedervereinigung Koreas ein. Die Kommission teilte jedoch gleichzeitig den Vereinten Nationen in New York mit, daß der Beschluß des Sicherheitsrates vom Montag über die Feuereinstellung in Korea „rein akademisch“ sei. Es sei unmöglich, vor auszuweisen, wie die Lage am Dienstag sein werde.



DIE GRÖSSTE
BIERKRONE DEUTSCHLANDS
wurde kürzlich in Oberlahnstein zur Rheinischen
Kirmes fertiggestellt. Schon wochenlang vorher
sammelten die Jugendlichen die leeren Eier,
einem alten Brauch folgend, und verarbeiteten
diese dann zu der in unserem Bild gezeigten
Krone. In diesem Jahr besteht die riesige Krone
aus 15 000 Eiern.

Truman: Das kann nicht geduldet werden

Weltecho zum kommunistischen Überfall auf Korea — Das Ziel der Moskauer Hintermänner

Washington, 26. Juni (UP). Präsident Truman erklärte am Montag, die Verantwortlichen für den grundlosen Überfall auf Südkorea müßten sich darüber im klaren sein, wie ernst die Regierung der Vereinten Nationen eine derartige Gefahr für den Weltfrieden betrachtet. Der Präsident gab eine Erklärung heraus, in der er unter anderem heißt: „Die weltweite Mißachtung der Verpflichtung, den Frieden zu halten, kann von Nationen, die die Charta der Vereinten Nationen stehen, nicht geduldet werden.“

Die Vereinten Staaten freuten sich über „die Schnelligkeit und die Entschlossenheit“, mit der die Vereinten Nationen den Rückzug der nordkoreanischen Truppen anordneten. Weiter sagt Truman: „Unsere Besorgnis wegen des rechtswidrigen Vorgehens der nordkoreanischen Streitkräfte und unsere Sympathie und Unterstützung der Bevölkerung von Südkorea in dieser Lage werden durch das hilfsbereite Handeln der amerikanischen Stellen in Korea bewiesen, wie auch durch die Schritte, die unternommen wurden, um Hilfslieferungen der Art, wie sie im Programm zur gegenseitigen Verteidigung vorgesehen sind, bereitzustellen und auf den Weg zu schicken.“

hington bezeichneten den koreanischen Krieg als die zweite Phase des sowjetischen Planes, den gesamten Fernen Osten in Form von moskauhörigen Marionettenregierungen unter Kontrolle zu bekommen. Als erste Phase, wurde erklärt, sei die Eroberung Chinas durch die Kommunisten anzusehen. Im gegenwärtigen Stadium versuchten die Russen, in einer weitumfassenden Zangenbewegung von China aus weitere asiatische Staaten an sich zu reißen.

Die meisten maßgeblichen Persönlichkeiten sind sich darüber im klaren, daß eine Niederlage der südkoreanischen Republik dem amerikanischen Prestige im Fernen Osten einen neuen schweren Schlag zufügen würde.

Die sowjetische Politik läuft darauf hinaus, alle Eroberungen als „spontane“ Regungen von Völkern zu „ihrer Selbstrettung vor dem kapitalistischen Imperialismus“ auszuweisen. Auch in dem vorliegenden Fall haben die Nordkoreaner behauptet, daß sie Korea von den Vereinigten Staaten „befreien“.

Im Bann des Korea-Krieges

Mit großer Besorgnis verfolgen Mitglieder der Bundesregierung und Abgeordnete des Bundestages in Bonn die Entwicklung auf dem neuesten Kriegsschauplatz der Welt — Korea. Hohe Regierungsbeamte und Kenner der ostasiatischen Verhältnisse weisen mit unverhohlener Beunruhigung auf die Ähnlichkeit der Verhältnisse in Deutschland und Korea hin. Der einzige Schutz gegen ähnliche Übergriffe in Deutschland stellt nach Ansicht maßgeblicher Regierungskreise in Bonn die Anwesenheit der alliierten Besatzungstruppen dar. „Die Entwicklung in Korea zeigt deutlich, daß die Besatzungstruppen der Westmächte noch lange Zeit in Deutschland bleiben müssen“, erklärte ein leitender Beamter der Bundesregierung.

In allen westeuropäischen Hauptstädten ist fühlbar, daß angesichts der Korea-Krise die Regierungskreise in Frankreich und die britischen Differenzen über den Schuman-Plan an Bedeutung verloren haben.

Pariser Delegation zuversichtlich

Hallstein und Blankenhorn berichten dem Bundeskanzler

Bonn, 26. Juni. Die deutsche Delegation zu den Sechsmächteverhandlungen über den Schuman-Plan hat Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag Bericht über die ersten Beratungen in Paris erstattet. Die führenden Mitglieder der deutschen Vertretung — darunter Professor Hallstein und Ministerialdirigent Blankenhorn — unterrichteten Dr. Adenauer in seiner Privatwohnung über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen und die von Jean Monnet übermittelten französischen Vorschläge vor.

Anschließend verhandelte der Bundeskanzler mit dem Ministerrat für den Schuman-Plan, dem neben dem Vizekanzler und ERP-Minister Blücher auch die Bundesminister für Wirtschaft und Finanzen angehören.

Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß sich die Mitglieder der deutschen Delegation, die Sonntagnacht aus Paris zurückkehrte, sehr zuversichtlich über den Fortgang der Beratungen geäußert hätten. Trotz gewisser Bedenken, die vor allem von den Beneluxländern geltend gemacht werden, glauben die deutschen Vertreter bei den Pariser Verhandlungen, daß der „Pool“ auf jeden Fall verwirklicht werden kann.

Neben dem starken Willen der französischen und deutschen Delegationen sei vor allem die bemerkenswerte Unterstützung des Plans durch die Italiener bedeutsam.

Die deutsche Delegation wird voraussichtlich eine Woche in Bonn bleiben, um die deutschen Gegenvorschläge zu den Ausführungen Monats auszuarbeiten.

Wird Queuille die Krise lösen?

Auriol gab Auftrag das politische Terrain zu sondieren

Paris, 26. Juni (UP, dpa). Staatspräsident Vincent Auriol gab am Montagvormittag dem ehemaligen Ministerpräsidenten Henri Queuille den Auftrag, eine Lösung der französischen Regierungskrise zu suchen. Queuille hat diesen Auftrag angenommen.

Auriol hatte Queuille, der Radikalsozialist ist und bereits 26 Ministerposten innehatte, zu sich gebeten und ihn gefragt, ob er eine neue Regierung bilden wolle. Queuille hatte diese Frage verneint und erklärt, die Gegensätze zwischen den gemäßigten Parteien, auf deren Koalition sich alle Regierungen der letzten Jahre stützten, seien zu groß, als daß ein Versuch zur Regierungsbildung wirkliche Aussichten auf Erfolg haben könnte. Er wolle jedoch versuchen, ohne den formellen Auftrag zur Bildung einer Regierung das Terrain zu sondieren und mit den Parteien zu verhandeln.

Nach Verlassen des Elysee-Palastes teilte Queuille der Presse mit, er werde die Besprechungen mit den Parteien sofort aufnehmen. „In einem Moment, in dem die internationale

Situation beunruhigend aussieht, ist es notwendig zu wissen, ob alle Parteien wirklich bestrebt sind, sich auf ein Programm zu einigen, das unerlässlich ist, bevor eine Regierung gebildet werden kann.“ Seine radikalsozialistischen Freunde haben ihm die Aufgabe dadurch zu erleichtern versucht, daß sie in einer am Montag herausgegebenen Erklärung auf eine Behandlung der Wahlreform bis nach dem Ende der Parlamentsferien im kommenden Oktober verzichtet haben.

Queuille war vom September 1948 bis zum Oktober 1949 Ministerpräsident einer Regierung, deren Lebensdauer in dem Frankreich der Nachkriegszeit einen Rekord darstellte.

Auriol gab der Presse bekannt, daß Queuille ihm versprochen habe, bis Dienstagmorgen über das Ergebnis seiner Besprechungen zu berichten. Sollte Queuille ein günstiges Bild von der Lage zeichnen, dann wird er wahrscheinlich den formellen Auftrag erhalten, eine neue Regierung zu bilden.

„Kräftige Schlange“ im Nordseesturm vernichtet

Wikingerschiff vom Kurs abgetrieben und gestrandet - Bisher kein Überlebender

Hamburg, 26. Juni (dpa, UP). Das schwedische Wikingerschiff „Ormen Friske“ — „Kräftige Schlange“ — ist nach einer Mitteilung des Schiffsmeldienstes Hamburg am Sonntagnachmittag an der Westküste der Nordseeinsel Pellworm in der Nähe von Tannenwarf gestrandet. Einzelne Wrackteile wurden inzwischen von Fischern gefunden. Das Schicksal der fünfzehn Besatzungsmitglieder ist noch ungewiß. Die „Ormen Friske“ passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 20. und 21. Juni und muß dann wohl durch die starken Winde nach Norden abgetrieben worden sein, da die Insel Pellworm nördlich von Helgoland und westlich von Husum liegt.

Der Leuchtturmwärter von Pellworm teilte mit, daß das Wrack des Wikingerschiffes am Sonntagnachmittag von Fischern auf einer Sandbank entdeckt wurde. Bei dem Wrack handelt es sich um ein Drittel des Schiffes. Die Fischer erkannten sofort die „Kräftige Schlange“, da sie Bilder des Wikingerschiffes in den Zeitungen gesehen hatten. Alle deutschen Küstenwach- und Polizeistationen auf den nordfriesischen Inseln und der Küste von Südschleswig haben Anweisung erhalten, Ausschau nach Überlebenden zu halten.

Kapitän des Schiffes war Sten Schröder. Am 20. Juni sagte Schröder gegenüber Pressevertretern, es sei alles in Ordnung und sie hofften, bald in Amsterdam zu sein. Die „Ormen Friske“ wollte am 14. Juli, am französischen Nationalfeiertag, in Paris eintreffen. Von Rendsburg nahm der schwedische Frachtdampfer „Skaraborg“ das Wikingerschiff ins Schlepp und brachte es durch den Rest des Kanals und die Elbe bis zum Feuerschiff „Elbe 1“. Seit diesem Zeitpunkt ist von der „Ormen Friske“ und ihrer tapferen Besatzung nichts mehr gehört worden, bis Fischer das von den Wellen beschädigte hintere Drittel des Schiffes auf der

Die „Kräftige Schlange“ wurde im vergangenen Sommer von einer schwedischen „Vergnügungsfahrt“ für „gesunde Lebensweise“ gebaut. Die „Ormen Friske“, eine naturgetreue Kopie der echten Wikingerschiffe, wurde am 16. Juni vorigen Jahres, dem Geburtstag des schwedischen Königs, zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgeführt. Das Schiff erregte überall Aufsehen und man hielt es für ein schönes Dekorationsstück, niemand traute ihm aber wirkliche Seetüchtigkeit zu.

Zwei kamen aus dem Dschungel

Paris, 26. Juni (dpa). Die Frage nach dem Schicksal der seit zwölf Tagen über Madagaskar vermissten französischen Maschine vom Typ Ju 52, die sich auf dem Flug von Tananariva nach Tamatave befand, wurde am Sonntagabend beantwortet. Zwei halbverhungerte Soldaten trafen nach einem beschwerlichen Marsch durch den Dschungel in einer kleinen Madagassischen Ortschaft ein und berichteten, daß von den 16 Soldaten, die sich an Bord des Flugzeuges befanden, zehn beim Absturz ums Leben gekommen sind. Die übrigen vier hätten sich schwer verletzt in dem Flugzeugwrack zurückgelassen.

Flugzeugwrack

im Michigan-See gefunden

Harbor (Michigan), 26. Juni (UP). Das Wrack des Passagierflugzeuges vom Typ Sikymaster der „North West Airline“, das mit 38 Personen an Bord abstürzte, wurde am Montag in 35 Meter Tiefe im Michigan-See entdeckt. Die Suchaktion wurde durch stürmisches Wetter stark behindert.

Sandbank Tannenwarf zwischen den Inseln Pellworm und Amrum entdeckten. Die deutschen Fischer können sich nicht erklären, warum die „Kräftige Schlange“ soweit nach Norden abgetrieben wurde.

Strandhaupte Mann Theodor Karstensson aus Husum teilte am Montagnachmittag mit, daß am Montagmorgen ein Toter auf Süderkoog Sand, ungefähr acht Kilometer südwestlich der Insel Pellworm, gefunden wurde, von dem man annimmt, daß es sich um die Leiche eines Besatzungsangehörigen des Wikingerschiffes handelt. Der ertrunkene Seemann trägt zwei silberne Ringe. Auf einem sind nordische Runen eingegraben. Die Hamburger Seewarte meldete die Auffindung einer zweiten Leiche in der Nähe von Friedrickhoop. In beiden Fällen konnten die Leichen nicht identifiziert werden.

Gegenüber Gerüchten, die besagten, daß die „Ormen Friske“ am Montagvormittag an der holländischen Küste gesichtet wurde, blieb der Fischer Nickels Liermann, der das Wrack des Wikingerschiffes entdeckte, bei seiner Behauptung, daß es sich bei ihm um einen Teil der „Ormen Friske“ handle.

Griechenland - Jugoslawien - „Frontverschiebung“ gegen Rußland

stellvertretende Außenminister Mihail Prittli sei zu Handelsvertragsverhandlungen in Rom gewesen und habe diese Gelegenheit zu einer Fühlungnahme mit dem englischen Sachverständigen Mac Lean benutzt, der im Kriege die albanischen Widerstandskreise unterstützte. Hierzu habe sich auch Dimitri Vliavianow, ein Freund von Plastrar, gesellt. Alle diese Informationen stammten aus einer jugoslawischen Quelle, doch liegt es sehr nahe, daß man nach der Schaffung der Achse Belgrad-Athen versuchen wird, den Fremdkörper Albanien zu beseitigen, d. h. dieses Land in die westliche Sphäre zu ziehen.

Kulturellen Freiheit

bisher nur 7 von 855 Gesetzen

Dem Ehrenpräsidium des Kongresses gehören an: Benedetto Croce (Italien), John Dewey (USA), Karl Jaspers (Schweiz), Jacques Maritain (Frankreich) und Bertrand Russel (England). Die internationalen Teilnehmer des Kongresses sind zum Teil schon während der letzten Woche auf dem Luftwege in Berlin eingetroffen.

Die alliierte Hochkommission betont in ihrer Verlautbarung, daß aus den angeführten Zahlen eindeutig zu erkennen sei, wie sehr die Hochkommissare dem deutschen Volk weitgehende Selbstverwaltung überlassen hätten und die im Besatzungsstatut niedergelegten Vollmachte großzügig handhabten. Aus diesem Grunde habe man auch Fragen der Verfassungsmäßigkeit von Bundes- und Ländergesetzen mit einer Ausnahme durch deutsche Gerichte entscheiden lassen.

Vor dem Schwurgericht Offenbach beginnt am 17. Juli der Prozeß gegen den Mörder Erzbergers, Heinrich Schulz.

Zone herfiel. Denn immerhin haben wir Deutschen noch die alliierten Verbände im Land, die uns aus der Falle ziehen könnten. Und wenn sein soll, den militärischen Status der Bundesrepublik zu übernehmen. Insofern ist die Koreakrise ein Schußfall, als sich hier zeigte, wozu ein Übermaß diplomatischer Gütegläubigkeit und politischer Hartnäckigkeit führen kann. Amerika scheint entschlossen, den Konflikt zu lokalisieren, und zwei fellos wird es auch gut gelingen wie seinerzeit in Griechenland, sowohl den koreanischen Krieg zu beenden, als auch das Sinesische. Insofern ist es ein echter Krieg, während die Kämpfe in Griechenland nur Bürgerkrieg, das heißt als eine innere Angelegenheit Griechenlands aufgefaßt werden konnten. In jedem Fall müssen wir hoffen, daß die Welt aus den Ereignissen die Einsicht gewinnt, daß es heute nicht gilt, weiter mit dem Gedanken an den Frieden zu leben, sondern ganz anders, endlich den Krieg zu beenden, den wir in der Kriml in vielerlei und ständig sich wandelnden Formen gegen die Welt der Freiheit und der wirklichen Demokratie führt.

und die Uneinigkeit der Arbeiterschaft, die dem Faschismus und dem Nazismus den Weg bereiteten. Seit Ende des letzten Krieges versuchen die Kommunisten, die Voraussetzungen zu schaffen, die den Weg für ihre Form des Totalitarismus ebnen sollen. Nachdem es ihnen nicht gelungen ist, den Marshallplan zu Fall zu bringen, versuchen sie jetzt mit verzweifelter Anstrengungen, die militärische Verteidigung der vom sowjetischen Imperialismus bedrohten Länder zu sabotieren.

Die augenblicklich in Gang befindliche sogenannte Friedensoffensive des Kominform und seiner Helfershelfer, besonders des Weltgewerkschaftsbundes und der „Friedenspartisanen“, wird von scheinheiligen diplomatischen Schachzügen begleitet, die die Illusion verstärken sollen, daß die Sowjetunion eine friedliebende Beilegung der Meinungsverschiedenheiten mit den Vereinigten Staaten und anderen Ländern erstrebt. Diese Kampagne will aus der immer mehr um sich greifenden Furcht Kapital schlagen, daß sich aus dem Kalten Krieg ein sehr heißer Krieg entwickeln könnte.

Tatsache ist, daß die sowjetischen Diktatoren seit langer Zeit den Kalten Krieg und den Krieg mit den Waffen gleichzeitig führen. In Griechenland haben die Kommunisten zum Glück eine Niederlage erlitten. Aber sie haben China erobert und entflammen nun Bürgerkriege in Indochina und in anderen Ländern Südasiens und in Korea.

Seit 1945 streckt der sowjetische Imperialismus seine Fangarme über riesige Gebiete Ost-Europas und Asiens aus, die von nahezu 600 Millionen Menschen bewohnt werden. Wenn man also von der Friedensoffensive des Kommunismus spricht, dann muß man auch an diese Tatsache denken und darf nicht vergessen, daß

Sowjetrußland die größte Armee der Welt besitzt und einen höheren Prozentsatz seines Nationaleinkommens für militärische Zwecke ausgibt als irgendein anderes Land, und zwar mindestens 18 Prozent im Gegensatz zu 6 Prozent in den Vereinigten Staaten. Aber Stalin ist — ebenso wie Hitler es war — gern bereit, mit dem Westen Frieden zu halten, solange er auch ohne Krieg Erfolge erzielt.

Das Kommintern fordert den Rückzug der französischen Truppen aus Indochina, der britischen Truppen aus den Malaienstaaten und Burma der Holländer aus Indonesien und der amerikanischen Einheiten aus Südkorea und Japan, damit diese Länder schwach und angreifbar werden. Die amerikanische Arbeiterbewegung kämpft gegen den kolonialen Imperialismus und tritt für das Recht dieser und anderer Länder auf Unabhängigkeit ein. Aber ein Rückzug der Truppen in diesem Augenblick bedeutete die Eroberung durch den sowjetischen Imperialismus, der weit schlimmer ist als irgendeine

Es ist offensichtlich, daß das Kominform die beste Absicht hat, diese asiatischen Länder ebenso wie Europa für eine schließliche Einbeziehung in die sowjetische Einflußsphäre reif zu machen. Das Ziel der gegenwärtigen Bemühungen des Weltgewerkschaftsbundes, ist die Entesselung politischer Streiks und Demonstrationen. In Frankreich und Italien erreichen diese Bemühungen gegenwärtig einen Höhepunkt.

Über ihre Gewerkschaften haben die amerikanischen Arbeiter ihren Brüdern in Westeuropa versichert, daß die Vereinigten Staaten militärische Ausrüstungsgegenstände produzieren und sie in jene acht Länder transportieren werden, die darum nachgesucht haben. Die Amerikaner sind überzeugt, daß dieses militärische Hilfsprogramm ein wesentlicher Teil des Atlantikpaktes und des gesamten Plans für den Wiederaufbau gegenwärtig einen Höhepunkt.

aufbau Westeuropas ist und ein praktischer Beweis für die Zusammenarbeit und die Solidarität der freien Völker. Sie sehen in ihm eine der wichtigsten Voraussetzungen des Friedens und einen Beweis für die Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung zur Erhaltung der Demokratie.

Nach den vorliegenden Berichten hat das Kominform in den ersten Stadien seines „Unternehmens Sabotage“ keinen großen Erfolg erzielt. Die Amerikaner nahmen mit Befriedigung Kenntnis von der Hinfälligkeit der verschiedenen italienischen Versuche, in verschiedenen Häfen des Mittelmeeres amerikanische Waren zu vernichten. Sie sind sich der Aufforderung der kommunistisch geführten Gewerkschaften zu widersetzen, nach denen sie sich weigern sollten, die amerikanischen Waffenlieferungen zu löschen und nach Indochina weiterzuleiten. Da den politischen Zielen des Weltgewerkschaftsbundes nur noch wenig Begeisterung entgegengebracht wird, werden sie sich, so glauben die Kominform, nicht zu den legitimen Forderungen der Gewerkschaften zu verknüpfen.

Die Lohnkämpfe der Arbeiter in Westeuropa finden die vollste Unterstützung der amerikanischen Gewerkschafter. Sie glauben, daß die wirtschaftlichen Fortschritte auf Grund des Marshallplanes ausreichen, um wirtschaftliche Forderungen zu rechtfertigen. Wir Amerikaner unterstützen die europäischen Arbeiter sowohl in ihren Bemühungen um die Erringung eines höheren Lebensstandards als auch in ihrem Kampf gegen die Kommunisten. Wir versuchen nicht, uns in irgendeiner Form einzumischen oder Ratschläge zu erteilen, sondern haben nur den Wunsch, sie erneut unserer Sympathie und Unterstützung zu versichern.

Wie das Manifest des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften betont, haben die amerikanischen Arbeiter und die Arbeiter der anderen Länder die gleichen Ziele: BROT — wirtschaftliche Sicherheit und soziale Gerechtigkeit für alle, — FREIHEIT — durch wirtschaftliche und politische Demokratie.

Von Tag zu Tag

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Bundestages hat die Bundesregierung zu einem Antrag an die alliierte Hohe Kommission aufgefordert, die Einreisebeschränkung in das Saarland zu beseitigen.

Der Bundestagsabgeordnete Professor Noell vor der Nahmer hält die auf den 13. September angesetzte Volkszählung als sicherlich notwendig, jedoch dürfe sie keine 48 Millionen DM (wie veranschlagt) kosten.

Unter dem traditionellen schwarz-weiß-roten Ring der HAPAG eröffnete am Wochenende der 1000-Tonnen-Dampfer „Vorwärts“ mit einer stürmischen Fahrt nach Svlt den Seebäderdienst.

Für den am Donnerstag verstorbenen Chef der Sowjetzonen-Volkspolizei Kurt Fischer (SED) fand am Sonntag im Berliner Ostsektor ein Staatsbegräbnis statt.

Aus Kreisen des Vatikans verlautet, daß in Ungarn in der Nacht zum 10. Juni Hunderte von katholischen Geistlichen und Nonnen verhaftet und in abgelegene Klöster gebracht wurden, die als Konzentrationslager dienen.

Die belgischen Sozialisten und die Liberalen wollen am 8. Juli eine Massendemonstration veranstalten, um Prinzregent Charles für die Arbeit

Der iranische Ministerpräsident Ali Mansur teilte am Montag den Rücktritt seiner Regierung mit. General Ali Tasmara, der Chef des Generalstabes,

Die Sowjetunion forderte am Montag den Ausschuß Nationalchinas und die Aufnahme Rot-

Die japanische Kommunistenzeitung „Akahata“ wurde auf 30 Tage verboten, da sie eine beleidigende Karikatur McArthurs veröffentlichte.

Bei einem Erdbeben auf Java, das sich in der vorigen Woche ereignete, wurden 68 Menschen getötet und 250 schwer verletzt. Rund 3000 Häuser wurden zerstört.

en tierischen Ernst

Die „Radikale Mitte“ des Kabarettisten greift in den Wahlkampf ein

Kiel, 25. Juni (UP). Einen eigenartigen heitersten Hintergrund erhielt der Wahlkampf in Schleswig-Holstein durch das Eingreifen Werner Finks in Kiel. Jedermann und auch „Andergläubige“ wurden willkommen gelassen zu der Veranstaltung der Landesgruppe Nordmark der „Radikalen Mitte“. Die Symbole der „Radikalen Mitte“, Sicherheitsnadel, weiße Fahne mit Loch und ein Spiegel (als „Führerbild“), prangten an der Front des vollbesetzten Saales der Universitätssäle. Der SOS (Saal-Ordnungs-Schutz), nämlich anzuschauende Mädchen mit weißen Häubchen, hielten hinter dem Redner Werner Fink Platz genommen, wozu in der Einlaßkarte vermerkt wurde, daß den Anordnungen des SOS „Folge geleistet werden kann“. Spruchbänder an den Seiten des Saales lauteten etwa: „Wer nicht für die Radikale Mitte ist, ist gegen sie“, oder „Gegen Kompromißlosigkeit“, oder „Wir sind für das Saarproblem“.

unter dieser Erklärung ist null und nichtig und eine Mitgliedschaft hat nie bestanden, wenn ich später zu irgendeinem Zeitpunkt dieserhalb belangt werden sollte."

Maier kritisiert die Amerikaner

Stuttgart, 26. Juni (UP). So ziemlich alle verantwortlichen deutschen Politiker ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Einstellung und der Überzeugung, daß die Amerikaner mit ihren Anordnungen über Gewerbefreiheit in Deutschland „auf dem Holzweg sind“, erklärte der württemberg-badische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier.

Dr. Maier sagte weiter, „wir sind für eine viel bessere Gewerbefreiheit als die, die über uns verhängt ist. Unser Grundgedanke ist, das Niveau unseres Handwerks zu erhöhen, das zu heben und dadurch seine Leistungsfähigkeit und die allgemeine Leistung der Volkswirtschaft zu steigern.“

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Nieder-
straße 46 Verlag Tel. 2053 Schriftleitung Tel. 9953/39-39
Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553 Verlagsleiter: Alfons
Fritzsche Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall Chefred-
akteur: Kurt Pritzkaloff. Nachricht: Dieter Benarenbro,
Obiots Sportl. Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen:
Antonia Hamm Druck-Gesellschaft Buchdruckerei A. G.,
Neuß Niederstraße 46 Druckmaschinenpreis DM 2,70 einchl.
Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 für unverlangt einge-
sandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung.

Die Lehrlinge der Bundesbahn

Bundesverkehrsminister Seeböhm gab in Bonn in Beantwortung einer Anfrage der SPD im Bundestag einen Überblick über die Verhältnisse in den Lehrwerkstätten der Bundesbahn-Ausbesserungswerke. Seeböhm erklärte: „Bei sämtlichen Eisenbahn-Ausbesserungswerken sind die Lehrwerkstätten inzwischen soweit wieder aufgebaut worden, daß die ordnungsgemäße Ausbildung der Lehrlinge gewährleistet ist. Sämtliche Lehrlinge erhalten Unterricht, und zwar in den bei allen Werken eingerichteten Werkberufsschulen I und II. Die Werkberufsschule I ersetzt die öffentliche Berufsschule, die Werkberufsschule II erteilt zusätzlichen Unterricht zum Unterricht der öffentl. Berufsschule. Besondere Fachschulen für Lehrlinge bestehen nicht, haben auch zu keiner Zeit bestanden. Die Bundesbahn verfügt über 7500 Lehrplätze, von denen etwa 5200 besetzt sind. Für den eigenen Nachwuchs sind nur 3000 Lehrstellen erforderlich. Der weitere Ausbau von Lehrplätzen ist zur Zeit nicht erforderlich, weil noch 2500 Lehrplätze nicht besetzt sind. Die Bundesbahn stellt für die Lehrlingsausbildung insgesamt 3,4 Mill. DM zur Verfügung. Eine Erhöhung dieses Betrages ist mit Rücksicht auf die Finanznot der deutschen Bundesbahn nicht möglich.“ Die von Verkehrsminister Seeböhm schon im Februar eingeleiteten Bemühungen um Bereitstellung zusätzlicher Mittel aus Bundesmitteln für die Finanzierung von weiteren 1500 Lehrstellen sind noch nicht abgeschlossen.

mit Freiheit, Gerechtigkeit und einem würdigen Dasein für alle.

Zur Verteidigung und Erweiterung dieser Aufgaben stehen 16 Millionen organisierte amerikanische Arbeiter solidarisch hinter den freien Arbeitern Europas. Wir Amerikaner werden dafür sorgen, daß sie die Waffen zur Bewahrung ihrer Freiheit erhalten.



Erntesch
Land rings
Sommer s
Erfüllung
Hoffnung
wiele und
aufgewach
Korn steht
Weite Feld
und wieg
Wind. M
Kornblume
und Wick
bunt aus
ten Gold
aus den
Wiesen. D
olüht. Un
Abendm
Flur, du
unsagbare
dem Land,
deiner Väter
Herrn Liebe
Händen man
eingegeif
legen, de
Saat unter
mels Sonn
und W
An man
tehen Kre
ellen, bes
aralten kn
nen. In ihr
haben Gesc
Geschichte
Herrn gerast
Arbeit und
n nahen F
ebetet un
dem Herrn
schmückte
schlichte Bi
inem bre
Nur nod

Der M
Am Sonn
aststätte
Motorsport
den Mo
rühren N
die Versam
stand. Vo
Vorsitzer
er Hans J
ende des A
ere Beigeo
neuen Vere
Donnerstag
Im Treppc
ung anges
erzlich ein
Der alth
estern in
der Mü
elockt, das
und Kaufl
ieder da,
vom Schlip
mann, der
nd der Me
den Al
markttrieb
e alten St
markt ist -
aben wir
Zur letzte
tenen Neuf
ater Dr. W
stet. Der
riester ge
riestersem
sonderen
orge; er
ektoratspf
Schüllers
ehrabetrieb

Über die
n Wort zu
agen. Und
s im ge
ene Zähl
s 100 000
ben. Wer
ühungen
älft dav
blieben d
h übrig. I
ertelmill
Die Ursac
n Post, so
alle die A
schlässig
genügend
liebssame
rung eint
stellung
r. —
Diese Fe
ministen
ngangen
rkeit und
e der P
nschrift m
rifen in
n Namen
in der
raigen po
d über b



NGZ-Interview mit

Landrat Gögge

Der Besucher versinkt in einem bequemen Sessel, den die Kreisverwaltung im Vorzimmer des Landrates aufgestellt hat. Oder besser: eine Tür zum Oberkreisdirektor und an der anderen eine zum Arbeitsraum des Landrates führt. Und da ich einige Minuten zu warten habe, denke ich mir: hier sind also — vielleicht unbewußt und nur architektonisch bedingt — zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen oder besser zwei in der Kommunalmaschinerie des Kreises führende Männer mit einem — übrigens freundlichen — Vorzimmerfräulein versorgt worden. Wenn sich dieses Beispiel sparsamer Personalpolitik abgewandelt auch in den übrigen behördlichen



Ressorts des Kreises wiederfindet, so wird haushälterisch gewirtschaftet. Linke Tür Exekutive, rechte Legislative, und beide ein gemeinsames Vorzimmer: symbolisch, wie wir hoffen, für die fruchtbare Zusammenarbeit von Verwaltung und Vertretung.

Und dann geht an der rechten Seite eine Doppeltür auf, mit Polstern feierlich ausgetüschelt, und eine tiefe, wahrhaft väterlich akzentuierte Stimme bittet mich hinein. Diese an ärztliche Behandlungszimmer erinnernde Tür paßt eigentlich nicht recht zu dem schlicht gekleideten, großen Mann mit der kantigen Brille, der Adlernase und dem Lächeln, das Vertrauen einflößt. Und doch: ist dieser Mann, der auf amtlichen Schriftstücken mit „Gögge, Landrat“ unterschreibt nicht auch in gewisser Sinne Arzt, das heißt Helfer und Heiler eines Landkreises, der stark erschüttert und ziemlich arm wie alle anderen aus dem Kriege hervorgeht?

Ich stelle mir vor: wenn ein aufgeregter Mann irgendwo aus dem Kreis, hier, wo ich jetzt bin, vor Landrat Gögge säße und sich vorgenommen hätte: ich schlage mit der Faust auf den Tisch (nur einmal angenehm-

men, wohlverstanden) — er würde sich beim Anblick dieses Mannes schämen, auch nur laut zu werden. Vernunft und Sorge um das Wohl des Kreises sind in diesem Raum mit der dezenten Blumenmuster-Tapete zu Hause, und ich kann mir denken, daß nicht umsonst der große Kunstdruck von Hans Holbein d. J. — „Kaufmann Georg Gisze“ — an der Wand gegenüber dem Schreibtisch hängt: gesunder Kaufmannsgeist und das Wissen um Beständigkeitswert und sinnvolle Kalkulation — immer im Hinblick auf den Kreis — bestimmen die Arbeit von Landrat Gögge, wie seine kommunalpolitische Arbeit seit über 25 Jahren zeigt.

Seine Laufbahn: geboren in Koblenz; Kreisbeamter bei der Landkreisverwaltung Düsseldorf; 1924 Kreisbürodirektor des Kreises Grevenbroich; 1934 unter Mißbrauch des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wegen starker politischer Betätigung in der Zentrumsparlei in den Ruhestand versetzt; findet bis 1944 Unterschlupf als Spezialprüfer der Gemeindeverbände beim Gemeindeprüfungsamt der Regierung Düsseldorf; nach Grevenbroich zurückberufen und zum Bürgermeister von Norf ernannt; bei den späteren Gemeindevahlen zum Bürgermeister im Ehrenamt gewählt; im November 1948 ernannt ihn der Regierungspräsident zum Staatsbeauftragten für die Verwaltung der Gemeinde Rommerskirchen und des Amtes Nettesheim; am 29. November 1949 zum Landrat des Kreises gewählt.

Auf meine Frage, in welcher Form der Kreis seine Schlaglöcher-Strassen möglichst schnell in Ordnung bringen will, erklärt Landrat Gögge, daß der Bauzuschuß in Verbindung mit dem Landesbaufonds dieses akute Problem bearbeitet. Der zweite Baubauabschnitt, der wahrscheinlich noch in diesem Jahre anlaufe, mache die Aufnahme eines Darlehens von 500 000 DM erforderlich. Der dritte Straßenbauabschnitt für 1951 beanspruche die gleiche Summe.

„Und der Kreiswohnungsbau?“ „Das vom Kreistag zur Ankurbelung des Wohnungsbauwesens bewilligte 300 000-DM-Darlehen soll als Zwischenfinanzierung von Bauten verwendet werden, für die ein Bewilligungsbescheid vorliegt — außerdem für stehengebliebene Bauten, die nach dem 1. 6. 1948 begonnen wurden. Der Finanzausschuß beschäftigt sich mit diesen Dingen.“

„Ist die Kreisumlage nicht reichlich hoch?“ „Wenn man sie mit der Umlage anderer Kreise vergleicht, nicht. Die Kreisumlage betrug im vergangenen Rechnungsjahr 1 683 000 DM. Sie ist die Haupteinnahmequelle des Kreises.“ Auf den Kopf der Bevölkerung macht sie jährlich 11,76 DM aus.

Als wir aufstehen und uns die Hand reichen, fällt mir ein Gemälde vom Wilhelmkloster in Grevenbroich auf, das kürzlich als Kinder- und Altersheim umgebaut wurde. An die Reste eines historischen Baudenkmal aus dem alten Turm angelehnt, entstand ein Haus des Müßigkeits und sozialen Hilfswillens. Möge dieser selbstlose Dienst, an dem der Kreis in Zukunft die Arbeit des Kreistages bestimmen, an dessen Spitze der nun fast siebzehnjährige Landrat des guten Willens steht.

Kurz und bündig

Drei Reisetaschen für die Damen

Bei der Prämienschüttung der Westdeutschen Toto GmbH. fielen von den 400 Damen-Reisetaschen drei in unseren Landkreis. Die glücklichen Gewinner sind: Johann Pesdikina, Dormagen, Kölner Straße 70 (486—34449), Martin Speck, Gindorf, Dorfstraße 15 (834—7688), Gertrud Karls, Grevenbroich-Elsen, Oberstraße (179—35012).

Zehn Landarbeiterstellen begonnen

Glehn. Am Schwobenhend ist mit den Arbeiten zur Errichtung der 10 Landarbeiterstellen begonnen worden. Es handelt sich um 20 Wohnungen. Die Bauarbeiten sind an die heimischen Unternehmer Johann Schmitz und Wingerath vergeben worden. Alle handwerklichen Arbeiten werden von Glehn Handwerkern ausgeführt. Das Bauprogramm sieht weiter die Errichtung von 44 Volkswohnungen und eine Anzahl Siedlerstellen für Glehn und Liedberg vor. Die Landbeschaffung für die Liedberger Siedlerstellen stößt noch auf Schwierigkeiten. Es wird erwartet, daß die Landbesitzer soziales Verständnis aufbringen, damit die Siedlerbewerber bald in den Genuß eines Heimes kommen.

Erfolgreiche Leistungen

Rommerskirchen. Am Samstagabend wurde die Festwoche in Rommerskirchen durch ein Männerchorkonzert eröffnet. Schade war, daß diese Veranstaltung so minimal besucht war, zumal der bekannte MGK Quartettverein Neuenhausen mit einem ausgezeichneten Programm aufwartete. Wenn der Verein an diesem Abend 20 Werke vortrug, so gab er damit einen Beweis seines reichen Könnens. Andererseits muß berücksichtigt werden, daß der Quartettverein ein Konzert vorbereitet und dafür seine ganze Probenarbeit beansprucht. Reicher Beifall der Anwesenden war ein verdienter Lohn für gute Leistungen. Der MGK Rheingold Rommerskirchen sang zwei Lieder.

Erfolgreiche „Dorprinzeßin“

Hochneukirch. Im Saale Plum wiederholte der MGK Sängerbund die bereits Pfingsten erstmalig aufgeführte Operette „Die Dorprinzeßin“. Auch diesmal konnte der Verein einen vollen Erfolg verbuchen.

Ostvertriebene ins lterial

Hochneukirch. Die Ostvertriebenen der Ortsvereinigung Hochneukirch machten Sonntag einen Ausflug zum lterial. Unter der Führung des 1. Vorsitzenden Roterberg begann die Fahrt am frühen Morgen. Im lterial wurde der Märchenwald besichtigt. Von dort aus ging es zum Neandertal. Ein Spaziergang durch den

Wald zur Winkelmühle und ein anschließender Tanz in der Gaststätte Neanderhöhle brachten trotz des einsetzenden Regenwetters eine frohe Stimmung. Etwa 100 Personen hatten sich an der Fahrt beteiligt.

Bruchverband tagt in Norf

Norf. Am Mittwoch findet in der Gaststätte „Manes am Bösch“ in Nievenheim-Ueckerath eine Sitzung des Verbandsausschusses des Norf-Storchenbruchs statt. Die Hauptpunkte der Tagesordnung umfassen 1. Bericht über die Arbeiten seit 1945; 2. Haushaltsberatung 1950.

Geflügelzüchter unter sich

Büttgen. Ein geselliges Beisammensein verleiht am Samstag die Mitglieder des hiesigen Rassegelügelzüchtervereins mit einigen Gästen in den Räumen der Gastwirtschaft Laumen. In bunter Folge wechselten Tanz, Preiskriegeln, wobei sich die Damen besonders auszeichneten, und lustige Darbietungen, von denen die anwesenden Scherzgedichte des Vereinsvorsitzenden Peter Küppers sehr begeisterten, miteinander ab. In fröhlicher Harmonie verstrichen die wenigen Stunden leider all zu schnell.

Oberpostschaffner stiftete den Brunnen

St.-Andreas-Brunnen in Korschenbroich aus Granit und Muschelkalk

Korschenbroich. Neben dem Pfarrhaus an der Kirche steht an der Südseite des Kirchplatzes ein schöner Zierbrunnen, der St.-Andreas-Brunnen. Aus einer Bodenplatte aus Granit erhebt sich ein Sockel auf dem ein granitenes Becken ruht. In die etwa 2,40 m hohe Rückwand aus Muschelkalk ist das Korschenbroicher Wappen eingelasen. Der Sockel trägt die Inschrift: „Franz-Karl-Kremer-Stiftung“. Mit dieser Inschrift hat es folgende Bewandnis: Franz Karl Kremer, seines Zeichens Oberpostschaffner, war ein alter Heimatfreund. Wo es galt, den Heimatgedanken zu fördern, war er zur Stelle. In seinem Testament setzte er seine Heimatgemeinde Pech, in der er auch gewohnt hat, zur Alleinerbin ein. Hierbei bestimmte er, daß der Betrag von 4000 Mark dazu Verwendung finden sollte, den Pecher Schulkindern jährlich eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Die Zinsen von weiteren 5000 Mark sollten dazu dienen, einem katholischen Jungmann aus Pech das Theologiestudium oder die Ausbildung als Lehrer zu ermöglichen. Endlich hatte er bestimmt, daß

1800 Mark für die Errichtung eines St.-Andreas-Brunnens zu verwenden wären. Nach dem Tode des großzügigen Sponsors und Heimatfreundes verging manches Jahr bis sein Wunsch nach Errichtung eines Brunnen inmitten der Pfarrgemeinde Wirklichkeit wurde. Erst als in den Jahren 1937/38 unter dem damaligen Bürgermeister Dr. Freiherr von Bönninghausen im Zuge einer großzügigen Ortsverschönerung auch der Platz um die Kirche hergerichtet wurde, konnte Franz Karl Kremers Vermächtnis in die Tat umgesetzt werden.

Das Kreuz am Millendonker Schloß

Korschenbroich. Das alte Kreuz vor dem Millendonker Schloß soll dem Vernehmen nach von dort weggenommen und bei der Gärtnerei Rothausen aufgestellt werden. Die Einwohner der Honschaft Herrenhoff sehen sonst keine andere Möglichkeit, den schon mehrfach vorgekommenen Frelaten zu begegnen. An dem neuen Standplatz wäre es geschützt und könnte bei den Prozessionsverwendungen finden, da an dieser Stelle immer der Segen erteilt wird.

3600 Soforthilfe-Anträge noch unerledigt

1653000 DM bereits gezahlt — 3761 Ostvertriebene und 1415 Einheimische berücksichtigt

Das Soforthilfegesetz wurde im Mai 1949 erwartungsfreudig begrüßt, weil sich ein großer Personenkreis eine Besserung seiner Lebensverhältnisse versprach. Im September 1949 ergingen an die Gemeindeverwaltungen die ersten Anleitungen, die zunächst keine restlose Klarheit brachten. Die Durchführung des Soforthilfegesetzes war für viele bedürftige und notleidende Familien eine Enttäuschung, weil der starre Rahmen der Bestimmungen Sonderbewilligung nicht erlaube, obwohl es oft nötig war. Bis zum 31. Mai 1950 wurden im Kreis Grevenbroich etwa 355 000 DM an Hausrat-, 1 293 000 DM an Unterhaltshilfe und 5800 DM an Ausbildungsbeihilfen gezahlt.

Grevenbroich. Am 1. September 1949 wurden im Kreis die ersten Anträge auf Soforthilfe entgegengenommen. Bis zum Ende dieses Monats lagen 521 Anträge auf Unterhaltshilfe und neun Anträge auf Hausratshilfe vor. Das neugebildete Amt für Soforthilfe beim Kreis war damals mit einem Leiter und einem Sachbearbeiter besetzt. Die Zahl der Anträge auf Unterhaltshilfe stieg im Dezember auf 1947, im Januar 1950 auf 3113 und Ende Mai auf 3694. 7452 Anträge auf Soforthilfe gingen bisher ein. Diesem lawinenartigen Arbeitsanfall war das Amt für Soforthilfe nicht gewachsen. Bis zum Ende 1949 war das Amt mit vier Kräften besetzt. Angestellte des Wohlfahrtsamtes halfen zunächst aus. Zum 1. Februar 1950 zählte das Amt sieben Kräfte.

Die Arbeiten wurden so umfangreich, daß sie nur in Überstunden und Nacharbeit zu leisten waren, ohne jedoch das Ziel, alle Anträge zu erledigen, zu erreichen. Zur Erledigung der Anträge waren weitgehende Rückfragen erforderlich, die sich auf die Schadensfestsetzung bei Bombengeschädigten, auf Rückfragen bei Währungsbescheiden und auf die Einkommensverhältnisse bezogen. Oft waren die Angaben der Antragsteller lückenhaft, in manchen Fällen widersprachen sie sich, oft entsprachen sie keineswegs der Wahrheit. Zur Erledigung der Anträge waren etwa 15 000 Rückfragen aller Art erforderlich. Der Publikumsverkehr im Amt wollte nicht abreißen. Stöße gegen die Post der ungeduldrigen Antragsteller ein. Ein Teil beschwerte sich über die schleppende Abfertigung, andere reichten besondere Informationen

nach und wieder andere gefielen sich darin, Erinnerungsschreiben zu schicken.

Neben der Verwaltungsarbeit, die das Amt für Soforthilfe leisten muß, darf auf die Tätigkeit des Soforthilfeausschusses hingewiesen werden. In 25 Sitzungen mit einer Dauer von 125 Stunden wurden die bisherigen Anträge durchgesprochen und entschieden. 2635 Anträge auf Unterhalt- und 2541 Anträge auf Hausratshilfe wurden abgeschlossen und entschieden. Die ausgezahlten Beträge sind etwa 1 653 000 DM hoch. Unerledigt bleiben 1059 Anträge auf Unterhaltshilfe. Von den eingegangenen 7452 Anträgen auf Hausratshilfe wurden 2541 erledigt, während 4971 soweit durchgearbeitet sind, daß nach Bewilligung neuer Mittel weitere Anträge ausgezahlt werden können. Die Beschränkung der Mittel für Hausrat läßt für die Zukunft wenig Aussicht auf Zahlungen.

Die hohe Zahl der bisher nicht erledigten Anträge auf Unterhaltshilfe könnte zu dem Schluß verleiten, daß das Amt für Soforthilfe nicht die Besetzung hatte, um alle Anträge gleichbleibend schnell wie die ersten zu bearbeiten. Bekanntlich lag der Kreis zu der ersten Zeit an der Spitze der Gemeindeverwaltungen mit der größten Anzahl der erledigten Anträge. Auf Grund dieser Tatsache darf der Schluß auf Unterbesetzung ohne weiteres gezogen werden, weil die dauernd fließenden Mittel für Unterhaltshilfe eine lange Warteliste einschlossen. Von Januar 1950 bis Mai 1950 stieg die Zahl der Anträge auf Unterhalt nur um 380 an, während die Zahl der unerledigten Anträge bis Mai 1950 betrug. Die lange Warteliste kann also nur auf eine Überbeanspruchung des Amtes und auf dessen Unterbesetzung zurückzuführen sein.

Die Bewilligung der Soforthilfe wird nach der Bedürftigkeit des Antragstellers entschieden. Bisher flossen in die Gemeinden Dormagen, Nievenheim, Kapellen, Wevelinghoven und Grevenbroich die meisten Zahlungen. Die 2635 bewilligten Anträge auf Unterhalt verteilen sich auf 1800 Ostvertriebene und 835 Kreiseingesessene. In den Genuß der Hausratshilfe kamen 1961 Ostvertriebene und 580 Einheimische. Es kann damit gerechnet werden, daß in etwa zwei Monaten über den Rest der Anträge auf Unterhalt entschieden worden ist.

Richtkranz über den Dächern

Die ersten zehn Siedlungshäuser in Nievenheim stehen

Nievenheim. Siedler und Bauhandwerker waren am Sonntag in Nievenheim an der Baustelle in der Neustraße zusammengekommen, um das Richtfest von zehn Siedlungshäusern zu feiern. Amtsbürgermeister Leonard Dreuw konnte eine Reihe Gäste begrüßen. In Vertretung des Amtdirektors Schwill war Amtsinspektor Bröker gekommen. Besonderer Gruß galt neben Vizebürgermeister Becker — vor allem dem Architekten Karl Herrmann. Der Sohn eines Siedlers, Karl Esser, sprach an der Baustelle folgenden Richtspruch:

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen,
Der Richtbaum ist nun aufgeschlagen,
Nach altem Brauche, Väter Sitte,
Ist er in des Gebäudes Mitte
Zum Zeichen, daß der Bau gerichtet,
Lotrecht Stein auf Stein geschichtet.

Und nun ein jeder voll Bewunderung schauet,
Was kluger Geist hier mit Fleiß hat erbaut.
Wie der Architekt, der des Baues Plan ersann,
So ist auch der Baumeister ein fachkundiger Mann.
Der Handwerker hohe Kunst man hier gewahrt,
Nicht zuletzt der Siedler Fleiß sich offenbart.

Wohlan, ihr Bauleut' und Siedler all,
Ich verkünde von hier mit lautem Schall,
Daß euer Werk, um das ihr hart gerungen,
Mit Gottes Hilfe ist gelungen.
Dem Schöpfer Gott sei Haus zu Haus geweiht,
Dem Siedler zum Segen in aller Zeit.

Danach begaben sich Siedler, Handwerker und Ehrengäste zum Saale von Robens, wo in schlichtem Rahmen gefeiert wurde. Eine Nievenheimer Musikkapelle sorgte für die musikalische Unterhaltung. Der Tenor Kollenkum umrahmte die Feier durch einige Solovorträge. Franz Esser brachte humoristische Vorträge.

Siegesfeier in Büttgen-Vorst

Verein der Sportfreunde Büttgen-Vorst brachte schöne Stunden

Büttgen-Vorst. Die Siegesfeier der Sportfreunde Büttgen-Vorst aus Anlaß der Erringung der Fußballmeisterschaft in der zweiten Kreisklasse gestaltete sich zu einem Familienfest reiner Prägung. Der zahlreiche Besuch dieser Veranstaltung kennzeichnete am deutlichsten die enge Verbundenheit der Ortsbevölkerung mit dem Verein der Sportfreunde Büttgen-Vorst. Den Tisch der jungen Meistermannschaft zierte ein großer Blumenkorb. Eine aus Vereinsmitgliedern zusammengestellte Kapelle sorgte für musikalische Unterhaltung. In

seinen Begrüßungsworten lobte der erste Vorsitzende Hütz ganz besonders die große Kameradschaft innerhalb der ersten Mannschaft und ermahnte alle Spieler, diese gute Eigenschaft auch in Zukunft beizubehalten. Zur Erinnerung an die siegreiche Spielzeit erhielten alle verdienten Spieler des Vereins Ehrendiplome. Während der VIL Kaarst und der Turnverein Gut Heil Büttgen-Vorst als Nachbarvereine die Abordnung zum Fest entsand hatten, schickte Amtdirektor Haas ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben. Der MGK „Cäcilia“ Büttgen-Wattmannstraße unter Leitung von Musikdirektor Richard Gordans verschönernte den Abend durch Liedvorträge, die von allen Anwesenden mit reichem Beifall bedacht wurden. Sein Vorsitzender Heinrich Halms gab seiner Freude über den großen Sieg der Sportfreunde in bewegten Worten Ausdruck. Unverständlich blieb nur die Feststellung, daß der Kreisverband Grevenbroich zunächst nicht vertreten war. Somit konnte der siegreichen ersten Mannschaft von Büttgen-Vorst das Siegerdiplom nicht überreicht werden. Erst zu später Abendstunde trafen 20 Schiedsrichter ein, die von einer Tagung aus M.Gladbach gekommen waren. Schiedsrichtervorstand Franz Merheim rettete für den Kreisvorstand die Ehre, indem er der Mannschaft in seinem und der Schiedsrichter Auftrag Glückwünsche überbrachte. Schiedsrichter Antonius Münterfering unterhielt die große Sportgemeinschaft durch humoristische Vorträge. Der Rest des Abends nahm einen überaus harmonischen Verlauf und vereinte Mitglieder wie Gäste bei Tanz und guter Unterhaltung.

Regen wurde ignoriert

Glänzender Schützenfest in Hemmerden — Zum 601. Mal mit Schwung gefeiert

Hemmerden. Darüber besteht kein Zweifel, daß 601. Schützenfest der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft war schön. Ein Riesenkübel Flüssigkeit, teils in Fässern gebündelt und nur auf Wunsch gezapft und teils unerwünscht in Form von Regengüssen, wurde angeliefert. Wenn sich trotz aller Wetterunbilden zahlreiche Besuch einstellte, so spricht das für die Beliebtheit der Hemmerdener Freudentage. Der Dank für die Bruderschaft verdient besonderen reibungslosen Durchführung der Tage. Die Polizei hatte es nicht leicht, die Menschenmassen so zu dirigieren, daß kein Unfall geschah. In unmittelbarer Nähe der verkehrsreichen Hauptstraße stand der Rummelplatz. Das Festgeschehen konzentrierte sich auf engem Raum.

Am Sonntagabend zeigte sich der Ort im Festesglanz. Mit Beginn der Dunkelheit zog der Fackelzug, der allseits Freude auslöste. Voran schritt der Reiterzug. Die Pioniere oder der Sappeurzug kamen erst hinterher. Diese Anordnung mußte auffallen. Der Pionierzug hatte mit dem Kübeln Naß, das er im Zuge mitführte, ungewollt auf den regnerischen Sonntag hingewiesen. Dem „Prost Majestät“ konnte sich Ferdinand I. nicht entziehen, auch wenn es ein kleiner Racker wünschte. Die Milchmann-Komödie des Jägerzuges Germania wurde viel belacht. Die Fackel „Eisverkauf“ mit Begleitmusik trug zur Erheiterung bei. Nach dem Umzug fanden sich die Schützen im Saal Kempinski ein. Das Tambourkorps „Frisch auf“ und Jung-Kapellen aus Kapellen spielten Preußens Gloria. Die Lautstärke war ein Angriff auf das Trommelfell und auf die Stabilität des ausgezeichneten Festsaals.

Der Sonntag stand im Zeichen der bunten Uniformen, aber auch leider der unfreund-

Ressenenommen gestohlen

Frimmersdorf. Unbekannte Täter drangen in eine Tabakwarenhandlung in Frimmersdorf ein. Nach Angaben des Geschädigten stahlen sie 16 200 Zigaretten, 2850 Zigarren, 140 Pakete Tabak, 1650 DM Bargeld und ferner Schokolade, Drops und Pfefferminz.

Geheimnisse in der Erde

Ausgrabungen im Gelände um den Hühster Knapp werden fortgesetzt

Frimmersdorf. Dank der großzügigen Unterstützung der Niederrheinischen Braunkohlenwerke können die Ausgrabungen im Gelände um den Hühster Knapp fortgesetzt werden. Mit der Durchführung wurde wieder Dr. Herrmann von Rheinischen Landesmuseum Bonn beauftragt. Unter seiner Führung fand in den letzten Tagen eine Besichtigung dieser historischen Stätte statt. Vor etwa zehn Tagen wurden die Arbeiten am Hühster Knapp wieder aufgenommen. Sie gehen rasch vorwärts. Im vergangenen Winter gewann Dr. Herrmann ein Bild von der einstigen Befestigung der Vorkurg. Es handelte sich um Palisaden mit einer dahinterliegenden Holz-Erde-Mauer, die durch eine Reissig- und Bohlenlage verstärkt war. Ferner hatte man am Rande der Vorkurg den sumptigen Boden durch ein System von Flechtwerk, bestehend aus kleinen Pfählen mit Faschinen, befestigt. Auch die Reste einer Kapelle aus dem 11. Jahrhundert wurden vorgefunden. Aus Tuffstein war sie gemauert. Die Fundamente ruhten auf Pfählen.

In diesem Jahr soll festgestellt werden, wie die Befestigungen im nordwestlichen Teil der Vorkurg verliefen. Das Gelände wird nach Gebäuden durchsucht, die auf der Vorkurg gestanden haben. Eine Ueberricht über die Entwicklung der frühmittelalterlichen Keramik soll anhand von Funden geschaffen werden. Die Ausgrabungen werden mit aller Sorgfalt ausgeführt. Jeweils ein Spatenstich wird ausgehoben und die Funde in den verschiedenen Erdtiefen streng voneinander getrennt. Dabei zeigt sich bei den Funden ein zeitlich großer Unterschied. Scherben von Gefäßen, Krüge, Töpfe, Schalen und Bronzereste wurden gefunden. Ebenfalls alte Ziegelsteine im Klosterformate 25 x 15 x 8. Es müssen Gebäude gestanden haben, die aus Feldziegeln gemauert waren. Genaue Anhaltspunkte bestehen hierüber noch nicht. Daß die Burganlage auf Pfählen errichtet war, steht fest. Es wurden Gefäße gefunden, die aus der Pingsdorfer Keramik (9. Jahrhundert) und aus der Siegburger Keramik (11.—12. Jahrhundert) stammen.

Diese Burgen, die in unserer Gegend damals häufig waren, bildeten einen Schutz gegen die einfallenden Normannen. Mit Überlegung wurden sie in die sumptige Niederung der Ert gebaut. — Zu den Ausgrabungen bemerkte

Hauptlehrer Lützenkirchen, daß die Erde wie ein aufgeschlagenes Buch sei. Sie lüge nicht, man müsse es nur verstehen, sie zu lesen. Wir wollen dieses gerne der Fähigkeit von Dr. Herrmann überlassen und werden den Fortgang der Arbeiten mit Interesse verfolgen. Ein Ziel ist bereits erreicht, die geschichtlichen Überlieferungen über den Hühster Knapp haben sich durch die Ausgrabungen bewahrt.

Jeder ist verantwortlich

Grevenbroich. Die Sauberhaltung des Schloss-Stadions und die Pflege der Anlagen, die von den Besuchern keineswegs die verdiente Schonung erfahren, bereiten der Stadtverwaltung große Sorgen. Eine zusätzliche Aufsichtsperson, der zugleich in beschränktem Umfang die Pflege und Sauberhaltung der Anlage obliegt, soll eingestellt werden. Der Beschützer der Schlossanlage soll durch Dienstmützen als Respektsperson besonders kenntlich gemacht werden. Die Wege der Anlage dürfen nicht mit Fahrrädern befahren werden. Eine Besprechung mit dem TUS, der Pächter der Anlage ist, hat ergeben, daß sich auch die Sportler für den Schutz der Anlage einsetzen wollen. Der Stadtrat vertrat die Auffassung, daß die Stadt zur Lebenserhaltung erhebliche Opfer bringe. Aus der Bürgerschaft dürfe man deshalb erwarten, daß sie die öffentlichen Anlagen, die mit ihrer Steuerkraft errichtet wurden, in ihren besonderen Schutz nehme.

Das Ständesamt meldet . . .

in Frimmersdorf
Geburten: Theresia Elisabeth Niesen, Neumath, Kölner Straße 14. Katharina Hahn, Frimmersdorf, Kirchstr. 136. Eleonore Pohl, Frimmersdorf, Kirchstr. 139. Inge Polzin, Neumath, Gürtlerstr. 60. Alfred Jakob Kramer, Frimmersdorf, Karl-Marx-Straße 265. — Eheschließungen: Oswald Laie, Düsseldorf, Stockpaterstraße 5, und Anna Bosch, Frimmersdorf, Hansend 144. Heinrich Wirtz, Wildeshausen, Dorfstr. 43, und Gertrud Mucken geb. Löwenich, Neumath, Gürtlerstr. 34. Wilhelm Josef Henn, Neumath, Frimmersdorf Str. 35, und Gertrud Roth, geb. Jorgens, Neumath, Frimmersdorf Str. 35. — Sterbefälle: Johann Gottfried Müller, Neumath, Donatusstraße 4. Amos Kauerz geb. Goddertz, Neumath, Altrather Straße 40.



Kolping

Lünen. „werden“, for nold auf dem lalllich des 5 Kolpings-Fam

Deutschland Welt in Ordnung innere, geistlich pingsschöne so Persönlichkeiten nung der Fam Beifall löste er der Kolpinge weder Verpfl angehört von

Vor der Ku werkzeug r durch die S Schreiner, Flöler und Eisen alle Handwer miniatüre aut rent verkünd gewinn, das einer Riesen Wahrheit de feger hatten Bierfässern d und sprachen eden Naß eile

Tagung des

Wuppertal. freien Waldo in Wuppertal Lehren die Vretrter kor lerellen. Nach beweist diese das Bedürfnis Erziehungsfom zum Ausdruck führte Pädag mittel, son geistige Kräfte der Lage sei überwinden, abgestült, ei

Venez

Frankfu venezuelische mitgeteilt w helmatois K vorwiegend adoptieren.

Die erste O und ihren P Sommer nach werden ausd Jahren aus neue Heimat venezuelische ten des Land Die Familie Ministers un skandinavisch lar, hat in d send Hektar wo ein Kindl die ausch schen Jugen leben und d privater vened zierung des Million Boliv del worden. Das Projek tin des Mini Karolina vor rufen. Sie Deutschland in Salzburg

Staatlliche Köln. Der schen Lebens anläßlich ein Anerkennung

B o n n. 1950 stehen zur Verfüg des Bundes Millionen für in Schleswig Obwohl die von der E ist der volle da die Bank lionen DM v

Die mit nungen dürfe werden, die Wohnraum des Marshall vertriebene Soforthilfege faßt nur Arbe solche, die mit tätigkeit best rige des öffe so weiter. A den ortsüblich steigen. Die bevorzugt zu günstigsten E mieten. Doc primativ sein stigen Bewohn möglichen, w

Der FDP-Pr ker kündigt den komme programm für



Heimat - nah und fern

Kolpinggeist muß Volksgeist werden

Lünen. „Der Kolpinggeist muß Volksgeist werden“, forderte Ministerpräsident Karl Arnold auf einer Kundgebung in Lünen, die anlässlich des 50jährigen Bestehens der dortigen Kolpings-Familie veranstaltet wurde.

Deutschland müsse nicht nur seine äußere Welt in Ordnung bringen, sondern auch das innere, geistige Leben des einzelnen. Die Kolpingsschule seien aufgerufen, die Ordnung der Persönlichkeit und die schöpferische Ordnung der Familie neu zu begründen. Starke Beifall löste die Versicherung Arnolds aus, daß er der Kolpingsfamilie „in alter Treue und jeder Verpflichtung“ bis zum Ende seiner Tage angehören werde.

Vor der Kundgebung wurden in einem Handwerkerzirkel zwei Dutzend Schauwagen durch die Straßen geführt. Vom Schreiner, Schreiner, Fleischer und Bäcker über den Müller und Eisenbahner bis zum Bauarbeiter waren alle Handwerksparteien vertreten. Die Mauer und Zimmerleute hatten ein Steinhaus in miniaturen auf ihrem Wagen, und ein Transporter verkündete: „Bringt Steine, Speis und Brandwein, das letzte wird das erste sein.“ Mit einer Riesenschlange, die den Wagen umschlang, wurde die Wahrheit des Verses an sechs Schornsteinfeger hatten es sich in luftiger Höhe auf den Bierfässern des Brauereiwagens bequem gemacht und sprachen aus einem großen Holzkolp dem edlen Naß ebenfalls effrig zu.

Tagung des Bundes der freien Waldorfschulen Wuppertal. An einer öffentlichen Tagung der freien Waldorfschulen vom 23. und 26. Juni in Wuppertal nahmen etwa 500 Personen teil. Vertreter sozialistischer Berufe und Schullehrer der westdeutschen Waldorfschulen, Vertreter sozialistischer Berufe und Schullehrer. Nach Auffassung der Tagungsleiterin, welche diese große Teilnahme, wie dringend das Bedürfnis nach Erneuerung der bisherigen Erziehungsformen ist. Auf der Tagung kam zum Ausdruck, daß nur eine künstlerisch geführte Pädagogik, die nicht nur Kenntnis vermittelt, sondern physische, moralische und geistige Kräfte im Kinde weckt und pflegt, in der Lage sei, den Materialismus wirksam zu überwinden. Im übrigen war die Tagung darauf abgestellt, ein Bild des wirklichen Lehrers zu

finden, der das Kind in seiner geistigen Eigenart würdigt, es verständnisvoll in seine Umwelt hineinführt und ihm die große Aufgabe zeigt, wie es sozial wirken kann.

Jugendliche Vogelfreunde

M.Gladbach. In der Volksschule Neuwirk bildete sich eine Jugendgruppe für Vogelschutz, die sich den Namen „Sperber“ gab und sich zur Aufgabe setzte, die Vogelwelt mit der jungen Brut zu schützen. Es gelang den Jungen schon mehrmals, Nestplünderer auf frischer Tat zu ertappen. Die Polizei unterstützt die kleinen Tierschutzfreunde.

Krach auf der „Lida“

Cuxhaven. Ein Krach auf hoher See zwischen den fünf Besitzern der schwedischen 16-Meter-Yacht „Lida“, die gleichzeitig die Besatzung darstellten, beendete eine etwas abenteuerliche Fahrt, die nach Afrika hätte gehen sollen, wo Großwildjagd auf dem Programm stand.

Am 6. Juni verließen die Großwildjäger Stockholm, um mit der Zehn-Tonnen-Yacht „Lida“ nach Afrika zu fahren, wo man die Jagdscheine für Afrika in Paris besorgen wollte. Besitzer und Kapitän der Yacht ist Theodor Militschenko, ein Ukrainer. Die vier Schweden, die mitfahren, zählten die Ausrüstung. Die erste Fahrt der „Lida“ endete aber bereits nach sechs Stunden, da es sich herausstellte, daß der Motor ohne Öl nicht laufen wollte, und man hatte nicht für genügend Brennstoff gesorgt.

Inzwischen war die „Lida“ in Kiel angekommen, und die fünf beschlossen, die Yacht in Frankreich zu verkaufen. Die „Lida“ war zwar seetüchtig, aber der Motor war nicht stark genug. Die „Lida“ fährt nach Hamburg, wo es Schwierigkeiten mit der Polizei gibt, als man Geld einweihen will. Sie läuft dann nach Cuxhaven aus, wo man, da der Brennstoff knapp geworden ist, im Schleppe eines holländischen Schiffes die Reise fortsetzt. Aber bereits auf der Höhe von Helgoland kappt der Holländer die

Rote Zettel warnen

Ein Tunnel wird umgebaut

Regen und Rauch sind die ärgsten Feinde der Eisenbahntunnels — Im baufälligen Tunnel

An den Fenstern der durchgehenden Züge zwischen München und Hamburg klebt ein roter Zettel mit der Mahnung: „Unfallgefahr! Während der Fahrt zwischen Burgheim und Rieneck auf der Strecke Fulda—Gmünd bitte Fenster schließen. Baurarbeiten im Rieneck-Tunnel.“ Die Reisenden sind verwundert. Es kommt so selten vor, daß sie auf die im Grunde doch nie auhörenden Baurarbeiten an den Bahnanlagen aufmerksam gemacht werden. Arbeiten im Tunnel sind aber besonders schwierig, weil der lichte Raum im Tunnel durch die Baurüstung auf das Äußerste eingeschränkt wird. Dazu kommen noch Dunkelheit und Verqualmung. In dem 420 Meter langen Rieneck-Tunnel werden zur Zeit 275 Meter vollkommen erneuert.

Der Rieneck-Tunnel ist vor etwa 80 Jahren gebaut worden. Zu jener Zeit reichten die Kenntnisse der Tunnelbau-Ingenieure noch nicht aus, um Tunnelbauten von dauerndem Bestand zu schaffen. Der Tunnel wurde baufällig, weil das Wasser aus dem Berg, die Rauchgase im Tunnel, der langsam, aber

stetig wachsende Gebirgsdruck das Mauerwerk, vor allem den Mörtel, zermürbt haben. Aus dem gleichen Grund mußten schon viele unserer Eisenbahntunnel aus den ersten Jahrzehnten des Eisenbahnbaues erneuert werden. Anders werden die Bundesbahn in den nächsten Jahren vor dieser Aufgabe stellen. Das spricht jedoch nicht gegen die Leistung der ersten Eisenbahnpioniere; denn der Tunnelbau ist eine Technik, die sich, nachdem die Kenntnisse des Altertums verloren gegangen waren, erst mit dem modernen Verkehr im vorigen Jahrhundert von neuem entwickelte.

Wenn ein Tunnel erneuert werden soll, wird zunächst die Umbauweise mit Holz oder Stahl vollkommen eingerichtet, damit der Eisenbahnbetrieb auch während der Arbeiten ungehindert weiterlaufen kann. Diese Einrichtung hat die gesamte Last des Tunnelgewölbes zu tragen. Sie muß entsprechend stark sein und braucht Platz. Es ist deshalb nötig, ein Gleis im Tunnel aufzunehmen. Das andere wird in die Mitte gerückt und der Betrieb einseitig durchgeführt. Trotzdem

stehen infolge der Enge im Tunnel die Stützen der Einrüstung so nahe am Gleis, daß die Reisenden davor gewarnt werden müssen, sich aus dem Fenster zu lehnen.

Wer nun, aufmerksam gemacht durch den roten Warnzettel, durch die geschlossenen Fenster etwas von der Baustelle zu erspähen versucht, wird wohl enttäuscht sein. Durch einzelne Lichter erhellt huschen die Stämme der Einrüstung an ihm vorbei. Aber nicht ein einziger Arbeiter ist zu erblicken. Wohl ist auf der Nordseite des Tunnels die Baustelle mit ihren Baubuden, Betonmischern und Baustoffstapeln zu sehen — die eigentliche Arbeit jedoch geschieht im Berg über dem alten Tunnel. Von beiden Portalen aus ist ein mannshoher Stollen über dem First des alten Tunnels in seiner Längsrichtung vorgetrieben worden. Das alte Tunnelmauerwerk wird von diesen Firststollen aus in einzelnen Stücken von vier Metern Länge abgebrochen, und noch so viel von dem darüber lagernden Gebirge, daß der neue Tunnel ein für den späteren elektrischen Betrieb ausreichendes höheres Profil erhalten kann.

In ähnlicher Weise werden Erneuerungsarbeiten in Eisenbahntunnels überall ausgeführt. Es ist klar, daß diese schwierigen Arbeiten auch recht teuer sind. Sorgfältige Überwachung des baulichen Zustandes der Eisenbahntunnel ist daher notwendig, um Arbeiten, die nicht unbedingt erforderlich sind, zu vermeiden und trotzdem die Sicherheit des Betriebes zu wahren.

5,5 Millionen Übernachtungen in NRW

Bielefeld. Bad Salzuflen stand in der Zeit vom 1. April 1949 bis 31. März 1950 mit 497 498 Übernachtungen an der Spitze aller Städte in Nordrhein-Westfalen. Es folgen Bad Lippspringe mit 477 276, Köln mit 365 248, Düsseldorf mit 354 366 und Bad Meinberg mit 181 427 Übernachtungen. An sechster bis achter Stelle liegen Bielefeld, Essen und Bonn. Im gesamten Land Nordrhein-Westfalen wurden in dieser Zeit insgesamt 5 441 003 Übernachtungen gezählt. Davon entfielen auf Westfalen rund 3 434 000 und auf Ostwestfalen-Lippe allein rund 2 150 000. Diese Zahlen wurden am Montag auf der Tagung des Verkehrsverbandes Ostwestfalen-Lippe bekanntgegeben. Wie weiter mitgeteilt wurde, will der Verkehrsverband Ostwestfalen-Lippe noch im Laufe des nächsten Monats ein vollständiges Unterkunftsverzeichnis von allen Pensionen und Hotels herausgeben.

Um die kleinen Bäder noch besser verkehrstechnisch erschließen zu können, sollen zahlreiche neue Omnibuslinien eingerichtet werden. Die Tagungsteilnehmer baten abschließend in einer Resolution die britische Besatzungsmacht, die noch immer beschlag-

nahmen ostwestfälischen Heilbäder so schnell wie möglich freizugeben.

Frauen- und Männerstimmen in Bonn

Bonn. In der Bundeshauptstadt Bonn erhielten bei gekennzeichneten Stimmabgabe für Frauen und Männer bei der Landtagswahl: CDU 15 323 weibliche und 9538 männliche, Zentrum 862 weibliche und 629 männliche, FDP 5146 weibliche und 4731 weibliche Stimmen, SPD 4040 männliche und 3402 weibliche, KPD 747 männliche und 436 weibliche, RSP 200 männliche und 246 weibliche und DP 765 männliche und 723 weibliche Stimmen.

Besucherorganisation für Zimmertheater

Wuppertal. Die Wuppertaler Volksbühne plant, eine Sondergruppe für den Besuch moderner Schauspiele und Studioaufführungen zu bilden. Diese Veranstaltungen sollen auf einer kleinen Diskussionsbühne, einer Art Zimmertheater, vom Beginn der nächsten Spielzeit ab gegeben werden.

Starenchmaus bei Rundfunkmusik

Hochneukirch. Um die Stare, die scharfweise die Kirschenbäume seines Obstgartens heimischen, zu vertreiben, griff ein Gartenbesitzer in Hochneukirch zu einem originellen Mittel. Er installierte einen Lautsprecher in seinem Garten, um die Vögel von den Bäumen fernzuhalten. Zunächst machte das Geräusch des Lautsprechers die Vögel scheu und sie mieden den Garten. Doch bald zeigte sich, daß die Vögel sich schnell an das Rundfunkprogramm gewöhnten und sich die Kirchenbäume den Klängen der Musik gut schmecken ließen.

Homer Cooks Beispiel macht Schule

Nürnberg. Drei Militärangehörige des Nürnberger US-Armee-Gefängnisses hinter dem Justizpalast unternahm während eines volkenbrucharartigen Regens einen Ausbruchversuch.

Nachdem die drei Ausbrecher auf bisher ungeklärte Weise aus dem bewachten und vergitterten Gefängnisgebäude auf den Gefängnishof gelangt waren, überstiegen sie die acht Meter hohe Umfassungsmauer mit Hilfe eines Gummikabels und mehrerer zusammengeknoteter Bettücher und gelangten in den Hof des Justizgebäudes. Dort wurden sie von einem deutschen Polizisten der Industrie-Polizei entdeckt, der sie mangels englischer Sprachkenntnisse auf russisch anredete. Die Ausbrecher stellten sich daraufhin mit erhobenen Händen

Venezuela adoptiert deutsche Kinder

Frankfurt. Venezuela wird, wie vom venezuelanischen Generalkonsulat in Frankfurt mitgeteilt wurde, tausend bis zweitausend heimlose Kinder aus europäischen Ländern, vorwiegend aus Deutschland und Österreich, adoptieren.

Die erste Gruppe mit etwa fünfzig Kindern und ihren Pflegerinnen soll noch in diesem Sommer nach Caracas gebracht werden. Es werden ausschließlich Kinder unter sieben Jahren ausgewählt, die in Venezuela eine neue Heimat finden sollen. Sie erhalten die venezuelanische Staatsbürgerschaft bei Betreten des Landes.

Die Familien der ehemaligen venezuelanischen Minister und jetzigen Botschafter für die skandinavischen Länder, Dr. Jose Herrerauslar, hat in den Bergen bei Caracas zehntausend Hektar Land zur Verfügung gestellt, wo ein Kinderdorf entstehen wird. Hier sollen die europäischen Kinder mit einheimischen Jugendlichen gemeinsame Wochen verbringen und die Landessprache erlernen. Von privater venezuelanischer Seite sind zur Finanzierung des Projektes bisher insgesamt eine Million Bolivar (1,25 Millionen DM) gespendet worden.

Das Projekt wurde von der deutschen Gattin des Ministers Herrerauslar, der Frau Karoline von Uslar-Hannover, ins Leben gerufen. Sie wollte im vergangenen Jahr in Deutschland und Österreich und adoptierte in Salzburg einen zweijährigen Jungen.

Staatliche Unterstützung für Lebensretter

Köln. Der Bezirksverband Köln der „Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft“ bezeichnete anlässlich einer Pressekonferenz die staatliche Anerkennung ihrer Organisation als das

Gesichtsunterricht mit Vorbehalt

Fulda. Es komme in den Schulen im Geschichtsunterricht nicht darauf an, daß alles von Adam bis Adenauer den Schülern vorzählt werde, sagte am Montag der Marburger Professor Dr. Wilhelm Mommsen auf einer Tagung Kurtheaters der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft in Fulda vor den Lehrern des Stadt- und Landkreises Fulda.

Entscheidend sei vielmehr, daß im Geschichtsunterricht der jungen Generation die jüngste Vergangenheit nahegebracht werde. Denn durch die Kenntnis der geschichtlichen Tatsachen gerade der letzten Jahre müßten die Menschen gewappnet sein, einen Tag der Diktatorherrschaft zu begegnen, die diesmal nicht von der Presse gebracht werde, aber sehr wohl in der Straßenbahn, im Wartesaal, in der Eisenbahn usw. zu hören sei.

Zuvor hatte auf der gleichen Tagung der Leiter des Pädagogischen Instituts Fulda, Professor Dr. Leo Weismann, zu den neuen Richtlinien und Plänen für den Geschichtsunterricht an Volksschulen bemerkt, daß einem „die Haare geradezu zu Berge“ stünden, wenn man sähe, mit welch einem umfangreichen Stoff die Volksschüler auf diesem Gebiet vollgepfropft werden sollten.

Britischer Luftballon niedergegangen

Gütersloh. In der vergangenen Nacht ist in dem Stadtgebiet von Gütersloh ein in der Graftschaft Kent (Großbritannien) aufblasener Luftballon niedergegangen. Am dem Ballon hing ein Zettel mit der Bitte, den Landungsort der Wetterwarte in Kent mitzuteilen. Dem Finder des Ballons winkt eine Belohnung. Es wird vermutet, daß mehrere solcher Ballons zur Wetterbeobachtung aufblasen wurden.

Unwetter über Südwestdeutschland

Baden - Baden. Ueber Südwestdeutschland gingen am Sonntag zum Teil sehr schwere Gewitter nieder, die beträchtlichen Schaden anrichteten.

In Trier schlugen Hagelkörner, die zum Teil die Größe von Taubeneyern erreichten, das Getreide so zu Boden, daß mit einem Wiederaufrichten der Halme nicht gerechnet werden kann. In den Gärten und Weinbergen an den Berghängen wurde der Mutterboden aufgekockert und zum Teil ins Tal geschwemmt. In Prüm, das im vergangenen Jahr von einer großen Explosionskatastrophe stark zerstört worden war, spülten gewaltige Wassermassen Sand und Geröllmassen von dem Explosionskrater am Kalvarienberg in die Stadt. Die Feuerwehr mußte eingesetzt werden, um die Straßen zu räumen.

Mächtige Tannen wurden am Kniebis im mittleren Schwarzwald abgeknickt und wie Strohhalme durch die Luft gewirbelt, als während eines Gewitters eine Windstöße entstand. Die Schwarzwald-Hochstraße zwischen Freudenstadt und dem Kniebis war stundenlang auf einer Strecke von acht Kilo-

metern von zentnerschweren Felsblöcken und entwurzelten Bäumen blockiert. Im westfälischen Grenzgebiet und in Teilen der Nordpfalz, besonders im Grenzgebiet Walldorfer, wurden die Talstraßen durch wolkenbrucharartige Niederschläge überflutet. Das Kohlbachtal ist überschwemmt. Der Galt trat in seinem Oberlauf über die Ufer. Hagelschlag richtete stellenweise erheblichen Flurschaden an.

Gewitter heilt Hexenschuß

Hannover. Durch ein Gewitter wurde kürzlich der Hausdiener eines Braunschweiger Krankenhauses vom Hexenschuß geheilt. Als ein Blitz in die Dachkammer des Kranken einschlug, der in Decken gewickelt in seinem Lehnstuhl saß, sprang der Patient erschrocken hoch, floh die Treppen herunter und merkte erst im Erdgeschoß, daß er geheilt war. Seitdem geht der Hausdiener wieder seiner Arbeit nach.

WIRTSCHAFT

ERP-Mittel für Wohnungsbau

Bonn. Für den sozialen Wohnungsbau 1950 stehen 250 Millionen DM ERP-Mittel zur Verfügung, davon sind nach Mitteilung des Bundeswohnungsbauministeriums hundert Millionen für die Flüchtlingsunterprogramm in Schleswig-Holstein und Bayern bestimmt. Obwohl die ERP-Mittel im Laufe des Jahres von der ECA-Mission freigegeben werden, ist der volle Betrag bereits jetzt verfügbar, da die Bank deutscher Länder die 250 Millionen DM vorfinanzieren will.

Die mit ERP-Mitteln errichteten Wohnungen dürfen nur an Werkstätte abgegeben werden, die im Arbeitsort keinen geeigneten Wohnraum besitzen, die produktiv im Sinne des Marshallplans tätig und außerdem Heimatvertriebene oder Geschädigte im Sinne der Soforthilfegesetze sind. Dieser Begriff umfaßt nur Arbeiter und Angestellte, jedoch nicht solche, die mit reiner Büro- und Verwaltungstätigkeit beschäftigt sind; auch nicht Angehörige des öffentlichen Dienstes, Rentner und so weiter. Außerdem dürfen die Baukosten den ortsüblichen Durchschnittssatz nicht übersteigen. Die Mittel werden den Bauherren bevorzugt zugeteilt, die bereit sind, zu den günstigsten Bedingungen zu bauen und zu vermieten. Doch dürfen die Wohnungen nicht primitiv sein. Bauvorhaben, die den zukünftigen Bewohnern den Eigentumserwerb ermöglichen, werden bevorzugt.

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Preusker kündigte am Freitag in Frankfurt für den kommenden Winter ein Reparaturprogramm für Altwohnungen an. Vizekanzler

Investierungsplan der ECA

Frankfurt. Die Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit (ECA) billigte am Montag Westdeutschlands zweites größeres Investierungsprogramm über 1150 Millionen D-Mark aus ERP-Gegenwertmitteln. Das Programm dient der Produktionssteigerung in der Wirtschaft der Bundesrepublik.

Gleichzeitig gab die ECA 350 Millionen D-Mark frei, die im Rahmen des Programmes für verschiedene Projekte und industrielle Unternehmen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem wurden bereits am 18. Mai 1950 114 Millionen D-Mark als erste Rate des neuen Programms freigegeben. Diese beiden Raten, zusammen mit in den nächsten Wochen erfolgenden periodischen Freigaben sind Anleihen aus Gegenwertmitteln zu Investierungszwecken in Industrie und Handel (Kohlenbergbau, Kraftwerken, Landwirtschaft, Wohnungsbau, Exportförderung, Marktforschung und anderen Zweigen der westdeutschen Wirtschaft).

Dem neuen Programm ging vor sechs Monaten der erste größere für Deutschland bestimmte Investierungsplan von ERP-Gegenwertmitteln voraus. Am 14. Dezember 1949 wurde die Ermächtigung zur Investierung von 1036 Millionen D-Mark aus Gegenwertmitteln von der ECA gutgeheißen. Diese Summe wurde der Bundesregierung voll zur Verfügung gestellt, wovon mehr als 90 Prozent bereits durch die Wiederaufbaubank und die Landesbanken auf die Hauptgebiete der deutschen Wirtschaft verteilt wurden.

Um den ersten Wohnungsnot zu begegnen, wurden für den Wohnungsbau 1228 Millionen D-Mark vorgesehen. Größere Wohnungsbauprojekte werden auch weiterhin aus Gegenwertmitteln unterstützt werden. Diese Gelder werden zur Behebung der Wohnungsmangel in industriellen Bezirken, wo sie dort leicht zur Beeinträchtigung der Produktion führen kann. Der Neubau und die Ausbesserung von Krieger zerstörter Wohnungen und Häuser sind in dem Programm einbezogen.

Der Rest des 1150-Millionen-D-Mark-Programms ist für den westdeutschen „Dollar drive“ und die Erschließung von Absatzmärkten bestimmt.

Die früheren Geldfreigaben lassen in Verbindung mit dem gegenwertigen Programm die Gesamtsumme der für die Freigabe genehmigten Marshall-Plan-Gegenwertmittel auf 2348 Millionen D-Mark anwachsen. Weiter wurden noch 384 Millionen D-Mark aus GARIOA-Gegenwertmitteln im Rechnungsjahr 49/50 freigegeben.

Die Bundesrepublik wird jetzt die Einfuhr amerikanischer Qualitätserze wieder aufnehmen und im Laufe dieses Jahres rund 50 000 Tonnen Erze aus den USA beziehen.

Wirtschafts-Telegramm

Im Auftrag der Bundesregierung haben die Wasser- und Schifffahndirektionen mit einer wertmäßigen Erfassung der an die Siegermächte abgetretenen oder von ihnen beschlagnahmten deutschen Binnenschiffe begonnen.

Der Frachtausschuß für die Rheinschifffahrt hat in einer Sitzung in Bad Honnef neue Frachttarife für eine Reihe von Massengütern beschlossen, die mit Wirkung vom 30. Juni in Kraft treten.

An der internationalen Wäscherei- und Färbereifachausschuss, die vom 30. Juni bis zum 9. Juli in Düsseldorf stattfindet, werden 150 Ausstellerfirmen aus dem Bundesgebiet beteiligt sein.

Der Bundesrepublik wurden von der ECA-Verwaltung fünf Millionen Dollar aus ERP-Mitteln und 1,6 Millionen GARIOA-Dollar zum Ankauf von Tabak zugeteilt.

Ein deutsch-portugiesisches Handels- und Schifffahrtsabkommen ist am Samstag in Frankfurt von Vertretern der Bundesrepublik und Portugal unterzeichnet worden.

Der deutsche Kohlenexport-Handel soll am 1. Juli dieses Jahres wieder in das Ausfuhrgeschäft eingeschaltet werden.

Am Sonntag wurde in Siegen auf einem 4000 qm großen Ausstellungsgelände die Siegerländer Wirt-

schaftsschau, auf der 160 Firmen vertreten sind, eröffnet.

Die industrielle Erzeugung der Sowjetzonen-Republik soll im laufenden Jahr gegenüber 1949 um 12 Prozent erhöht werden, teilte der Ostzonenindustrieminister Selbmann mit.

Für die Einfuhr von Trockenfrüchten aus den USA stehen noch Marshallplan-Mittel in Höhe von zwei Millionen Dollar zur Verfügung.

Die türkische Regierung errichtet zur Förderung der einheimischen Konservindustrie eine größere Zahl Gefrier- und Kühlhäuser. An der Lieferung technischer Anlagen sind westdeutsche Firmen beteiligt.

Erfolgreiche Modewoche

Düsseldorf. Die zweite Verkaufs- und Modewoche der Damen-Oberbekleidungsindustrie, die am Samstag beendet wurde, ist von weit über 20 000 Einzelhändlern besucht worden. Der Einzelhandel entfaltete eine rege Einkaufsfreudigkeit. Bei den Dispositionen für die Herbst- und Winterbekleidung wurde weit großzügiger verfahren als bei der vorübergehenden Veranstaltung für Frühjahr- und Sommermoden zu Beginn des Jahres. So haben vor allem auch die Berliner Firmen sehr befriedigende Abschlüsse erzielt. Auch das Exportgeschäft ist angelaufen. Zum Teil liegen für die Aufträge bereits Lizenzen der ausländischen Käufer vor. Das von den Auslandskunden gezeigte Interesse dürfte die Bekleidungsindustrie auf jeden Fall veranlassen, sich künftig mehr dem Exportgeschäft zu widmen.

Professor Gerloff geehrt

Frankfurt. Der bedeutende deutsche Finanzwissenschaftler Professor Dr. Wilhelm Gerloff ist zu seinem siebenzigsten Geburtstag am 24. Juni zum Ehrendoktor von Innsbruck ernannt worden. In einem Festakt in der Universität Frankfurt wurde dem Gelehrten eine Festschrift mit Beiträgen von international bekannten Nationalökonomien überreicht.

Rheinisch-Westfälische Börse											
Industriaktien				Schwabenbrä				Banken			
Bombardier	70 G	72 G	80 G	Ver. Rumpus	85 G	86 G	87 G	Commerzbank	24 G	25 G	26 G
Daimler	80 G	81 G	82 G	Ver. Stahlwerke	45 1/2 G	46 1/2 G	47 1/2 G	Deutsche Bank	22 1/2 G	23 1/2 G	24 1/2 G
Dr. Erdell	80 G	81 G	82 G	Westph. Uerdal	45 1/2 G	46 1/2 G	47 1/2 G	Dresdner Bank	22 1/2 G	23 1/2 G	24 1/2 G
Dortm. Un.-B.	85 G	86 G	87 G	Wesph. Krefeld	45 1/2 G	46 1/2 G	47 1/2 G				
Feldmühle	79 1/2 G	80 G	81 G	Wittenabau	52 G	53 G	54 G				
Ges. Glas	107 G	108 G	109 G								
Ges. Holz	56 G	57 G	58 G								
Kabel Rheydt	107 G	108 G	109 G								
Klöckner Werke	56 G	57 G	58 G								
Lothar-Werke	56 G	57 G	58 G								
Manneberg AG	108 G	109 G	110 G								
Paus & Zehn	108 G	109 G	110 G								
Rh. Braunkohlen	90 G	91 G	92 G								
Rheinmet. Borsig	50 1/2 G	51 1/2 G	52 1/2 G								
Rh. Stahlwerke	75 1/2 G	76 1/2 G	77 1/2 G								
RWB	75 1/2 G	76 1/2 G	77 1/2 G								
Saale-Werke	54 G	55 G	56 G								
Schlag	54 G	55 G	56 G								

Macht Platz für Lord Kitcheners

Die letzte Version über Lord Kitcheners Tod

Am 7. Juni des Jahres 1916 übergab die britische Admiralität der Öffentlichkeit folgende Mitteilung: „Der Oberkommandierende der großen Flotte meldet, er müsse zu seinem außerordentlichen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Kitcheners und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Rußland befand, letzte Nacht westlich der Orkneyinseln durch eine Mine oder vielleicht durch ein Torpedo versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch, und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man befürchtet, wenig Hoffnung, daß irgendjemand mit dem Leben davongekommen ist.“

Trotz dieses ziemlich sachlichen und nüchternen Berichtes, der wenige Tage später durch die Mitteilung ergänzt wurde, daß die „Hampshire“ vermutlich auf eine Mine auf dem deutschen U-Boote „U 75“ aufgelaufen sei, erhielt sich hartnäckig das Gerücht, Kitcheners sei durch einen Sabotageakt an Bord des englischen Kreuzers ums Leben gekommen. Man erinnerte sich daran, daß eine Anzahl Kisten unbekannten Inhalts angeblich im Auftrag des Chefs der englischen Geheimpolizei an Bord geschafft worden seien. Da zu hütten aus unbekannten Gründen mehrere Heizer in Invergordon das Schiff verlassen und seien nie zurückgekehrt. Ein Gerücht wollte wissen, daß diese Deserteure im Tower erschossen wurden.

Der Hergang der Katastrophe ist jedoch auf Grund der neuesten kriegsgeschichtlichen Forschungen folgender:

Lord Kitcheners machte sich auf die Reise

nach Rußland, um dort einen wichtigen diplomatischen Auftrag der Regierung zu erledigen und unter anderem eine Million Dollar in Gold an den russischen Kriegsschatz zu übergeben. Der Kreuzer „Hampshire“ war bereits versetzt und schlecht gepanzert. Er sollte von zwei Torpedobooten begleitet werden. Am Abend des 5. Juni begab sich Lord Kitcheners an Bord. Der Kommandant wählte den westlichen Weg von der Reede von Scapa Flow um Schottland und die Orkneyinseln herum, da die englische Flotte unter heftigen Stürmen zu leiden hatte. Während sich die Admiralität die Fahrtrichtung der „Hampshire“ noch überlegte, hatte ein deutscher Funker der Marinefunkstation in Neumünster den Funkspruch eines englischen Torpedobootzerstörers aufgefangen. In der ausführlichen der Admiralität in London gemeldet wurde, daß die See westlich der Orkneyinseln in Richtung von Süd nach Nord von Minen frei sei. Die Funkstation Neumünster gab den deutschen Marinestellen davon Mitteilung, worauf der Kapitänleutnant Kurt Beitzen den Befehl erhielt, mit der „U 75“ in die Gegend der Orkneyinseln zu fahren und auf dem angegebenen Weg Minen zu legen. Der Befehl wurde ausgeführt und 34 Minen ausgelegt. Einen Tag später lief tatsächlich ein kleiner Küstentorpedo auf eine dieser Minen auf und sank. Da zu jener Zeit die britische Admiralität mit den maritimen Folgen der Schlacht am Skagerrak eingehend beschäftigt war, übersah sie das Warnungszeichen und ließ die „Hampshire“ mit Lord Kitcheners an Bord denselben Weg laufen. Dort herrschte stürmische See, so daß die beiden Torpedoboot-

zerstörer, welche die „Hampshire“ begleiteten, zurückblieben.

Um 7.30 Uhr abends, am 6. Juni, zerriß plötzlich eine ungeheure Detonation das Vorsteuern des Panzerkreuzers. Das Schiff war steuerlos und trieb in dem furchtbaren Sturm weiter nach Norden. Eine Viertelstunde später brach eine zweite Detonation auf der „Hampshire“ aus, die offensichtlich ein zweites Mal auf eine Mine gelaufen war. Der Kommandant befahl alle Mann an Deck und schickte einen Offizier nach Lord Kitcheners, um ihn in der Schaluppe des Kommandanten, die vor der Kommandobrücke festgemacht war, zu retten. Kitcheners kam in Begleitung des Marineleutnants Campagni langsam an Deck. Das Schiff legte sich be-

reits nach Steuerbord über. Der Kommandant rief von der Brücke aus mit dem Sprachrohr dem Lord zu, er möge sofort die Brücke besteigen und in die Schaluppe springen. Kitcheners, dem diese Elle absolut nicht lag, zögerte, worauf ihn der Kapitän auf neue mit dem Sprachrohr anrief, sofort in die Schaluppe zu kommen. Der Lord zögerte unverständlich lange, sah um sich und beobachtete kalblütig die Versuche der Mannschaft, die übrigen Boote ins Wasser zu lassen. Schließlich schickte der Kommandant vier Offiziere von der Brücke auf das Verdeck hinunter, um Kitcheners in die Schaluppe hineinzuweisen. Der Lord aber rührte sich nicht von seinem Platz auf dem Halbdeck, wo er, äußerlich völlig teilnahmslos, mit ruhigen Augen der Mannschaft zusah. Schließlich faßte der Leutnant Campagni den Lord am Arm, suchte ihn nach der Schaluppe zu ziehen und rief hier im Weg befindlichen Mannschaft zu: „Achtung! Macht Platz für Lord Kitcheners!“

In diesem Augenblick hob eine Sturm-welle den Kreuzer hoch empor und warf ihn in die Tiefe. In wenigen Augenblicken waren die Aufbauten und schließlich die Mastspitzen versunken.

Alle Rettungsstationen der schottischen Westküste, von der aus man bei genügender Helligkeit von der Felsküste von Marwick aus die Katastrophe beobachten konnte, wurden alarmiert und entsandten ihre Boote an die Unglücksstelle. Es gelang jedoch nur, etwa 10 Mann lebend aus dem Wasser zu fischen. Mehrere Tage hindurch wurde die Stelle nach allen Richtungen hin genau abgesucht. Einige Leichen trieben noch in der Nähe der Felsen an Land, aber von Lord Kitcheners fand man keine Spur. Auch alle Versuche, in das Wrack der „Hampshire“ einzudringen und das Geheimnis der Katastrophe zu lüften, sind bis jetzt vergeblich gewesen.

Der Krieg der verpaßten Möglichkeiten

General Westphal über das „Heer in Fesseln“ / Bedeutsamer Beitrag zur Kriegsgeschichte

„Wäre die französische Armee im September 1939 mit der Masse ihrer Kräfte zum Angriff angetreten, so hätte sie binnen zwei Wochen bis zum Rhein durchstoßen können.“ Das ist das Urteil eines hohen deutschen Generalstabsoffiziers, der es nun unternimmt, den Verlauf der Ereignisse des zweiten Weltkrieges, soweit er unmittelbar daran beteiligt war, darzustellen. Siegfried Westphal, Buch „Heer in Fesseln“ (Athenäum-Verlag, Bonn) unterscheidet sich angenehm von der Mehrzahl der lawinenartig anschwellenden Memoirenliteratur dadurch, daß es dem Verfasser keineswegs um eine Rechtfertigung seiner Person geht, er sucht vielmehr nur zu erklären, weshalb es so kam, und deutet, aus intimer Kenntnis der gesamten deutschen Lage heraus, nur bisweilen an, wie es hätte kommen können, wenn der Gegner zahlreiche für ihn bestehende Chancen rechtzeitig erkannt hätte. Diese Darlegungen sind aber für uns um so lehrreicher, als sie schonungslos zeigen, welch verheerendes Vabanquispiel von Hitler der Krieg von Anfang an war und eine Aussicht auf sein Gelingen niemals bestanden hatte. Und auch die gefährliche Legende von Verrat und Sabotage weist Westphal mit aller Entschiedenheit zurück.

„Eine militärische Großtäuschung ersten Ranges“, nennt Westphal den Westwall, dessen Gesamtanlage man öfters mit den Potemkinschen Dörfern verglichen habe. Der Wall entsprach nur in sehr geringem Maße den Anforderungen, die man an eine moderne Verteidigungsanlage stellen mußte, aber er beeindruckte doch im Herbst 1938 die französischen und britischen Politiker sichtlich und war nicht ohne Einfluß auf das für Hitler so günstige Münchener Abkommen. Er erfüllte ein zweites Mal die Erwartungen, die Hitler in ihn gesetzt hatte, bei Ausbruch des Krieges. Das ganze aktive deutsche Friedensheer stand in Polen, die Besetzung des Westwalls war mehr eine „symbolische Handlung“ als eine ernste militärische Realität. Hätten die Franzosen sich aber durch ihn nicht zum „Stillhalten“ verleiten lassen, wäre das nationalsozialistische Regime wahrscheinlich schon 1939 im Herbst zusammengebrochen, so glaubt Westphal und weiß seine Ansicht stichhaltig zu begründen. Franzosen und Engländer hatten im September 1939 eine große Chance, dem Schicksal Europas ohne besonderes Risiko eine andere Wendung zu geben, nicht erkannt oder verpaßt.

Als Stabschef Rommels in Afrika weil Westphal den Wüstenkrieg mit eingehender Sachkenntnis darzustellen. Er weiß Rommels Vorfälle als Meister des Angriffs durchaus zu würdigen, verweist aber auch auf seine Unzulänglichkeiten, die darin bestanden, daß er zugunsten des Angriffs viele andere Komponenten der Kriegführung zu leicht in den Hintergrund drängte. So hatte es sich als schwerer Fehler erwiesen, die Eroberung Maltais zu unterlassen, die mit mäßigem Aufwand von Kräften möglich

gewesen wäre, zumal dort die Verteidiger am Ende ihrer Kraft waren. Später aber erwies sich Malta als ein schmerzhafter Dorn im Fleisch des deutschen Afrikakorps. Wäre es Hitler nachgegangen, hätte Rommel bei Alamein sein Stiefkind erlitten. Er trat aber gegen Hitlers Befehl den Rückzug an, und von da an begann Rommels Anwendung von Hitler.

In gleicher Rang ist Westphal unter Kesselring im Feldzug in Italien beteiligt gewesen. Die außerordentlich schwache deutsche Stellung dort zwang zur Kriegführung des „armen Mannes“, der es fast nie möglich war, mehr als 1/10 dessen zu verlieren, was der Gegner laufend verschob. Wenn trotzdem die Alliierten sich mühsam durch den ganzen italienischen Stiefel „hindurchfräsen“, so lag das nicht nur daran, möglichst viel Blut zu sparen, sondern an der schon in Afrika beobachteten methodischen Handlungsweise der Gegner. Eine großzügige operative Umfassung hätte nach Ansicht Westphals schon im Herbst 1943 Süd- und Mittelitalien in ihre Hand gebracht. „Dann wäre im Sommer 1944 die ganze Appennin-Halbinsel in alliierter Besitz gewesen.“ Das Bestreben, ein möglichst geringes Risiko einzugehen, ließ sie manche Chance nicht wahrnehmen, die geeignet gewesen wäre, die Entscheidung früher herbeizuführen.

Auch auf Churchills Ziel einer Balkaninvasion kommt Westphal zu sprechen und betont, daß sie nicht nur von politischen Gesichtspunkten her richtig gesehen war. Sie hätte sich auf deutscher Seite militärisch höchst verhängnisvoll ausge-

wirkt. „Man kann wohl als sicher annehmen, daß ein Befolgen des von Churchill ausgehenden Operationsplanes ein erheblich rascheres Kriegsende zur Folge gehabt haben würde.“

In der letzten Phase des Krieges war Westphal Generalstabchef an der Westfront. Auch hier ergab sich, daß Hitlers ständiges Eingreifen eine Katastrophe auf die andere heraufbeschwor. Daß es aber am Oberrhein überraschend zum Zusammenbruch der Front kam, war die Folge davon, daß Himmler, der es im ersten Weltkrieg bis zum Unteroffizier gebracht hatte, dort zum „Oberbefehlshaber“ ernannt worden war. Westphals Darlegungen sind von deutscher Seite ein höchst bedeutsamer Beitrag zur Geschichte des zweiten Weltkrieges. Dr. K. P.

Ich bin ein Auto

Ein Mauseles besuchte eine Automobil-Ausstellung. Er ging von einem Stand zum anderen und beseh sich mit großem Interesse die vielen großen Luxuswagen „Fabelhaft, wie weit es die Leute heutzutage gebracht haben“, sagte der Mauseles. „Und diese breiten Polster! Kein Wunder, daß sich da keiner mehr auf den Rücken von unsern Leuten setzen will.“ Aber plötzlich blieb der Mauseles verwundert stehen und starrte kopfschüttelnd auf ein winziges Auto, das sich auf einer runden Scheibe im Kreise drehte. „Gestatten Sie eine Frage“, sagte der Mauseles zu dem seltsamen Ding auf der Scheibe; „was stellen Sie eigentlich vor?“ „Ich bin ein Auto“, sagte das seltsame Ding. „Und was sind Sie?“ „Ich bin ein Pferd“, antwortete der Mauseles und lachte.

Der Büber am Ganges

Eine Fabel aus dem Indischen

Ein einfältiger Brahmane beging einst eine schwere Verfehlung. Der Priester eröffnete ihm, daß er den Rest seines Lebens in den Fluten des heiligen Ganges badend zubringen müsse, um sich von dieser Sünde rein zu waschen. Er übergab also seinen irdischen Besitz seinem Sohn und machte sich in den Fluten des Ganges auf. Nach einigen Tagen gelangte er an das Ufer eines kleinen Gebirgsflusses, der infolge der Trockenheit fast ausgetrocknet war. Er glaubte in seiner Einfalt, dies sei der Ganges, ließ sich nieder und badete jeden Tag.

Er blieb fünf Jahre lang, bis ein vorbeiziehender Asket ihn fragte: „Mein Sohn, was tust du hier?“ Er antwortete: „Ehrwürdiger Mann, ich habe in den Fluten des Ganges, um meine Sünden abzuwaschen.“ „Glaubst du wirklich“, verachtete ihn der Asket, „dieses arme Wasser sei der Ganges? Wer hat dir, armen Irren, dieses Märchen aufgebunden?“ Der Brahmane nahm seinen Stab, zog weiter und gelangte schließlich an einen breiten Fluß. „Dies“, meinte er erfreut, „ist bestimmt der heilige Ganges.“ Er verblieb fünf Jahre hüpfend an seinen Ufern. Ein

heiliger Mann, der ihn in den Fluten baden sah, sagte endlich zu ihm: „Warum verläßt du nicht das Ufer und gehst in den heiligen Fluß Buße zu tun?“ Zum dritten Male ergriff der Brahmane den Wanderstab und erreichte nach langer, mühseliger Irrfahrt den wahren Ganges. Doch war er inzwischen so gewandert, die lange Buße und Fleiß hatten seinen Körper geschwächt. In dem Augenblick, als er den mächtigen Fluß erreichte, stürzte er Tausende von Pilgern Buße tun sah, brach der Alte zusammen und verschied. Als seine Seele im Jenseits anlangte, sprach Jarna, der Richter der Toten, zu seinem Gefährten: „Was steht im Buch über ihn geschrieben?“ Der Gefährte las: „Schreckliche Schuld hat er auf sich geladen, doch hat er die ihm auferlegte Strafe abgebußt.“ „Du irrst, o Herr!“ rief der erstaunte Brahmane aus. „Ich habe den Ganges nie erreicht.“ Jarna, der Richter, gab ihm zur Antwort: „Ich bin gerecht. Deine Buße, im festen Glauben getan, du seiest an den Ufern des Ganges, ist mehr wert als unaufrichtige Reue an den wahren Ufern des heiligen Flusses.“

Deutsch von Franziska Kerkow

Odyssee der Wissenschaft

Bericht eines Teilnehmers der Kon-Tiki-Flöbexpedition

Die rheinische Landeshauptstadt beherbergt zur Zeit einen Gast, dessen riesige Körperform sich mit einem fast so großen Erzählertalent paart. Sein Name ist Erik Hesselberg. Er ist Norweger und nahm 1947 an der Kon-Tiki-Expedition, dem größten wissenschaftlichen Wagnis der Nachkriegszeit, teil. In Deutschland, das damals noch so gut wie von der Außenwelt abgeschlossen war, hörte man nur wenig von diesem Unternehmen, das monatelang die westliche Welt in Atem hielt. Jetzt berichtet Erik Hesselberg im Lübeckmuseum vor deutschen und ausländischen Pressevertretern von der 8000 km langen Drift des Floßes Kon-Tiki über den Stillen Ozean und zeigte den Expeditionsfilm.

Vor dem Kriege war es dem jungen Völkerkundler Thor Heyerdahl aufgefallen, daß zwischen der Sagenwelt der Bewohner Polynesiens und der Geschichte der Eingeborenen Perus starke Verbindungen existierten. In beiden tauchte der König oder Halbgott Tiki auf. In Peru besaßen die Volksmärchen, daß Tiki — ein weißer, bärtiger Mann, nach seinen Steinbildern zu schließen — mit seinem Gefolge von feindlichen Indianerstämmen ins Meer getrieben wurde. Die „weißen Götter“ verschwanden gegen Westen übers Wasser. Als die Inkas das Land eroberten, übernahmen sie die Geschichte, und die Spanier wiederum erfuhren sie von diesen. — In Polynesien aber taucht in der Märchenwelt eine ähnliche Sage auf. Hier stiegen die „weißen Götter“ aus dem Meer. Sie kamen von der Sonne her, von Osten. Wirklich haben auch jetzt die Nachkommen des Sonnengottes Kon-Tiki noch eine helle Hautfarbe und fast europäisch anmutende Gesichtszüge.

Thor Heyerdahl, der die Zusammenhänge an Ort und Stelle überprüfen wollte, stellte eine Theorie auf, nach der die polynesischen Inseln von Peru her besiedelt wurden. Seine Idee wurde überall verächtlich, weil man daran zweifelte, daß Menschen, die in ihrer Kulturstufe der Steinzeit gleichkamen, eine solch riesige Meeresstrecke auf ihren Fahrzeugen überspringen konnten. Sie hatten ja nur Floße!“, so wurde bemerkt.

Der junge norwegische Wissenschaftler be-

schloß, seine Theorie durch einen praktischen Versuch zu untermauern. Er wollte auf einem nach alten Zeichnungen gebauten primitiven Floß den Pazifik überqueren. Das Fahrzeug sollte wie die Boote Kon-Tikis nur vom Wind und Strömung bewegt werden. Nach langen Kämpfen fand er Geldgeber für das Projekt. Meist amerikanische wissenschaftliche Institute. Dann suchte er sich Begleiter aus, deren Kenntnisse es erlauben würden, die nötigen wissenschaftlichen Reservationen durchzuführen. Schließlich entstand eine Gemeinschaft aus 5 Norwegern, einem Schweden und einem Papagei. Erik Hesselberg, Seefahrer und Maler, fuhr als Navigator mit. — In Peru wurde das Floß aus 9 Balsastämmen zusammengefügt und genau wie auf den alten Zeichnungen mit einem viereckigen plumpen Segel versehen. Kein einziges Stück Eisen fand Verwendung beim Bau. Stricke hielten die Stämme zusammen.

An einem Morgen im April 1947 wurde das Floß aus dem Hafen von Lima geschießt und den Wellen überlassen. 10 Tage später veränderte es auf einer Koralleninsel Polynesiens. Der Beweis für Thor Heyerdahls Theorie war erbracht.

In seinem fast akzentfreien Deutsch wußte Erik Hesselberg anschaulich von den Erlebnissen zu berichten, die die Forscher während ihrer dreimonatigen Odyssee hatten. Nach kurzer Zeit hatte die Sonne die Nordländer braun gebrannt. Die Bärte umrahmten ihre Gesichter. Wie Wikinger hausten sie auf ihrer weitemuspülten Holzinsel. Täglich kam Besuch aus der Tierwelt. Tintenfische umschwammen mit glühenden Augen nachts die neun Balken des Floßes. Plankton leuchtete wie Feuerkugeln. Eines Tages schubte uns ein Walhai von fast 20 m Länge seine Schnauze an den Stricken. Der Fang von Haien und Delfinen war so leicht, daß das Floß manchmal Mühe hatte, die Tagesbeute zu tragen, die zu wissenschaftlichen Zwecken gemacht werden mußte. Wir können uns freuen, daß ein Augenzeugen zu uns gekommen ist, um uns von der größten Abenteuer unserer Zeit, wie es die Amerikaner getauft haben, zu berichten.

Der Standort des Dorfschullehrers

Das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen hatte in der Woche vom 12. bis 17. Juni einen Kreis von Pionieren der Landschulbewegung aus den verschiedensten Landschaften des deutschen Westens eingeladen, um die im vorigen Jahr bereits begonnene Aussprache über die Schulreform in der Richtung der Praxis fortzusetzen.

Wenn man glaubt, diese Tagung habe Rezepte für die Landschularbeit herausgebracht, so muß das verneint werden. Die bekannte Deutlichkeit fürdazu, daß immer und immer wieder in das Grundsätzliche vorgestoßen wurde. Die Referate zwangen allerdings geradezu zur vertieften Schau, von der aus erst der Neubau der Landschule zu erfolgen hat.

Einige tiefgründige Gedanken aus den Vorträgen verdienen es, festgehalten zu werden. So wurden unbestechlich und klar die Fehlerquellen freigelegt, die zur Bankrotterklärung unseres Erziehungswesens geführt haben. Erschütternd war die Feststellung, daß wir seit 150 Jahren auf der Stelle getreten haben. Technik zwang zum Wissen, und Wissen führte zum Leben ohne Gewissen. Der Erziehungsprozeß ging von außen, Aufgabe aber muß sein, von innen her, von der menschlichen Mitte aus, zu bilden und zu formen.

Gesunde Unruhe

Daß die Landschule den Geruch der Minderwertigkeit bekam, hat seinen Grund darin, daß die mehrklassige Stadtschule als die Normalform betrachtet wurde und das Gesicht der Landschule bestimmte. Diese platte Schematisierung hat der Landschule überall mitspielt. Die Situation hat sich nun grundsätzlich geändert. Die Landschule wird sich ihrer Eigenständigkeit und ihrer eigenen Wesenheit mehr und mehr bewußt. Es geht eine Unruhe von ihr aus, die auf die Stadtschule überzugreifen beginnt. Kein Wunder, denn die Landschule ihrem Wesen nach in erster Linie Erziehungsschule. Und daß der Erziehung der Vorrang gegeben wird, hat man angesichts der schrecklichen Vergangenheit des letzten Jahrzehnts eingesehen, denn wohin ein Wissen ohne Gewissen geführt hat, braucht man heute nicht mehr zu demonstrieren. Wer also Landschulreform erstrebt, tut der Gesamtschulreform den besten Dienst. Landschule hat die wesentlichen Ansätze, die nur ausgeformt zu werden brauchen, um der Gesamtschule das Gesicht zu geben. Wer aber

Landschulreform will, muß ein bodenständiges Bildungsziel entwerfen.

Der Mensch in seiner Welt — Unser Bildungsideal ist noch immer im Neumanismus der Zeit 1750—1830 verhaftet. Das Ziel war der rein geistige Mensch, die Ueberwindung der Buchwelt! Ein neuer Bildungsbegriff hat sich herausgestellt. Gebildet ist, der das Leben meistert, in dem er steht. Bildung ist Veredlung des Gewachsenen. Wir müssen Abschied nehmen von der Auffassung, daß es den Menschen gibt. Es gibt nur den Menschen in seiner Welt und das ist der Mensch im Alltag mit seinem Leid, seiner Sorge, seiner Schuld, aber auch mit all dem Schönen und Tiefen. Landpädagogik ist einfach. Ihre Aufgabe ist es, das gewachsene Leben auszuweiten, zu veredeln und heiliger zu machen. Der Alltag des Landmenschen hat eine Tiefe, und das ist der Hof. (Das mag für reine Bauerndörfer zutreffen, für unsere Heimat jedenfalls nicht mehr. Wir haben keine ausgesprochenen Bauerdörfer. Ein großer Prozentsatz unserer Bevölkerung in den kleinen Ortschaften gehört dem Industrie- und Dienstleistungssektor an. Für uns gilt es, die Mitte zu finden. Eines ist geblieben, die natürliche-Raum: Acker und Weide, Busch, Fluß und Bach. Weil das Verhältnis von Mensch und Natur auch beim Arbeiterkind auf dem Dorf noch weithin als gut zu bezeichnen ist, hat die Landschule hier anzuknüpfen. Sie hat vom Schauen zum Durchschauen zu führen, den menschlichen Bezug herauszustellen und dann den Bezug zum Schöpfer aller Dinge, zu Gott aufzuweisen. Und das heißt schließlich Religion (den Religion ist Beziehung zu Gott). Kurzum,

wir brauchen eine Pädagogik, die der Besonderheit des jeweiligen Dorfes gerecht wird. Darum wurde die Hauptforderung herausgestellt:

Systematik, Tod der Landschule

Wer fruchtbringend auf dem Lande wirken will, muß zuerst seinen Standort gründlich kennen lernen. Jedes Dorf hat sein eigenes Gesicht. Standortforschung ist ein bisher stiefmütterlich behandeltes Gebiet in der pädagogischen Wissenschaft. Darum ist es nicht verwunderlich, daß man auf der Tagung in Freiburg nach Richtlinien zur Erschließung des jeweiligen Standortes verlangte. Erst wenn der Standort gründlich erforscht ist, kann man Bildungsziel, Bildungsplan und Bildungsform der Landschule aufstellen.

Wir brauchen eine Pädagogik, die nicht analysiert, konservativ ist, sondern eine progressive, das heißt eine Pädagogik, die Situationen schafft, die lebenswert genannt werden können. Wir müssen an die Stelle des wissenschaftlichen Denkens in der Schule ein volkstümliches setzen, d. h. der Lehrer muß, wie Luther sagte, „dem Volk auf's Maul schauen“. Vor allem aber ist der „Verkopfung“, damit ist die Ueberbewertung des rein intellektuellen gemeint, entgegenzuwirken. Jede Systematik ist der Tod der Landschule.

Der neue Plan

Die Tagung verlangte unter anderem klar und bestimmt die Ueberwindung der Fächerung in der Landschule. An die Stelle des Unterrichts in alter Form hat ein in Bildungseinheiten gegliederter Unterricht zu treten. Der neue Plan muß ein Erziehungs-, Bildungs- und Arbeitsziel umschreiben. Um dieses Erziehungsziel zu erreichen, wurde eine Aufgliederung empfohlen in:

religiöse Erziehung
Gesamtbildung
musisch-gymnastische Erziehung und
Arbeits- und Berufserziehung.

Die Aufgliederung bedeutet nicht die Aufgabe der religiösen Erziehung als Prinzip aller Schularbeit. Um das Gesamtziel der Erziehung zu erreichen, ist es erforderlich, die Schularbeit

in das Schulleben einzubetten. Schulleben umgreift das aufsteigende geistliche Geschehen, die Verbindung der Schule mit dem Elternhaus, der Dorfgemeinschaft und der Kirche.

Die Geistesbildung hat eine doppelte Aufgabe

a) Formung des Weltbildes,
b) Vermittlung lebensnotwendiger Kenntnisse und Fertigkeiten.

Sie wird bestimmt durch die Standortgegebenheiten der Schule und die Individualität des Kindes. Um die Einordnung des Menschen in die Gemeinschaft zu gewährleisten, kann das Volk Bildungsinhalte setzen, die für alle Schulen verpflichtend sind. Die Unterrichtsorganisation muß entsprechend moderner didaktischer Erkenntnisse gestaltet sein und Arbeitsmittel (Bildungs- und Übungsmittel) benutzen.

Schulunterricht — Schulleben Die Tagung vertrat, im Großen gesehen, das Anliegen: weg vom Schematismus einer staatsautoritären Zeit in Bildungsplan und Bildungsform. Das soll nicht heißen, daß die wohl begründeten Ansprüche des Volkes auf Erziehung und Bildung nicht berücksichtigt würden, im Gegenteil, der politische Mensch (nicht der parteipolitische) wird ein Ziel einer echten Erziehung sein und bleiben. Politische Formung ist nicht durch staatsbürgerkundlichen Unterricht zu erreichen, sondern durch Tun. Darum liegt in der neuen Schule das Schwerkraft nicht auf Schulunterricht, sondern auf Schulleben. Wer da aber glaubt, in Schülerparlament und anderen Nachahmungen des öffentlichen politischen Lebens das Mittel zur politischen Bildung gefunden zu haben, irrt gründlich. Die Schüler in der Gruppe sind zu pflanzen, jene Formen menschlichen Zusammenlebens: Rücksicht, das Hören auf den anderen, das Ertragen der Meinung eines anderen, das Einanderhelfen, das Einanderverstehen, die Bildung einer eigenen Meinung, das Bewußtsein, für das Ganze verantwortlich zu sein, und vieles mehr.

Der Ernstfall

Schule darf nicht nur das Leben von draußen hereinholen und es unterrichtet, „verhackstücken“, sie muß vielmehr den Ernstfall schaf-

fen. Ein Ernstfall ist beispielsweise die Errichtung eines Kindergartens, nicht zu verwechseln mit einem Kindergarten Vorschulpädagogischer, der von Fachkräften geleitet wird. Hier ist vielmehr an die Gemeinschaft der Kleinen des ersten und zweiten Schuljahres gedacht, die unter Leitung der Mütter der Abschlüsse geführt werden. Hier können die „Großen“ ihre mütterlichen Anlagen entfalten. Sie müssen sich sorgfältig vorbereiten. Märchen, Spiele und Lieder auswählen, verarbeiten, umgestalten und das echte Volksgut selbst zum geistigen Eigentum machen, bevor sie vor die Kinder treten.

Daß daneben das nachweisbare Wissen (Rechnen, Lesen und Schreiben) nicht vergessen werden darf, versteht sich am Rande. Die Wirtschaft verlangt tüchtige Arbeitskräfte, wollen wir uns auf dem Weltmarkt der Zukunft behaupten. Allerdings bedarf es zum Erwerb der Kenntnisse und Fertigkeiten neuer Unterrichtsformen, die eigentlich gar nicht so neu sind, wie man annimmt, sondern nur natürliche Formen darstellen. Beispiel: Gespräch, didaktisches Spiel usw.

Weite Lehrerkreise sind bei der Arbeit, derartige Unterrichtsformen zu versuchen und sie auf das Allgemeingut zu bringen.

Schlachtfeld der Entscheidung

Die Schule ist weithin, nicht zuletzt auf Grund der ungünstigen Umstände (70 und 80 Kinder in einer Klasse sind keine Seltenheit), ein unheilvolles Mittel der Erziehung zur Masse, zum Massenenden und Massenhandeln, kurzum Wegbereiterin des Kollektiv. Das dürfte uns zu denken geben! Vorausschauend sagte Papst Leo XIII.: Die Schule ist das Schlachtfeld, auf dem es sich entscheiden wird, ob Europa christlich bleibt.

Albert Rückriem

Der 89jährige Schriftsteller Robert Gordon Anderson, der in den USA sehr bekannt ist, trat zum Katholizismus über, Andersons bekannteste Werke haben die Notre-Dame-Kathedrale zum Thema als Rahmen. Das dritte Buch einer Notre-Dame-Trilogie ist unter dem Titel „Der Fluß und die Kathedrale“ in Vorbereitung.

Wir selbst
das Gott ist
terlebt dun

Der Dok
schlichten
Sein Blick
Mädchen h
Deckenlam
sein ganze
haben voll

Vielleich
wie auch
was an di
sagte. Ja,
schwer, d
zu folgen.
die Wahrh
Doktor ent
auch sie er
erwachte i

„Aber d
Und Maja
Herrgott s
gegen ihn

„Nicht
Doktor,“
den kleinen
und ohne
Gott und
lebt in Ge
und Gott
Mensch wi
und Sorge
wie getrag
trauen ruf
wissen, dr

Der Dok
ken und s
des Moosb
Du hast z
glück. All
Sünde. Al
das Al
geführt ha
geschehen.
Tiefen, d
wirft, ist j
Kiefern hin
und der W
der mäch
vielleicht
um den Fe
daß diese
wird kein
schrecken.

Der Dok
gen. Wie
es durch
Es folgt
des alten
in meinem
habe!“
„Ja, Mag
zögernd,
Unrecht,
ziehung G
versuchen
Schaden,
ihnen etw

Die einfr
tor zukun
obgleich
geschehen
Anwesen
spüren.
schnten si
Güte, die
Einsamke
und daß
Maja. S
hellem H
Nach der

63. Fortsetz
„Der
schmerzt
nötig; er
getragen,
liegen, w
wird.“

Still vor
nach vor
immer m
Haupt au
„Nun,
ler, „no
nicht ver
wenig ge
gekränkt
vorgefall

„Gott
ihr nie z
ein Wol
Schwellen

„Wun
ford“, la
etwas zu
keine, w
vortreffl

Der M
guter La
Bug und
gar nich
herauf k
vorher i
„Halle
er den a
stehen a
Ich will

24. Fortsetzung

Wir selbst seien Teile von dem großen Leben, das Gott ist und in dem das Beste von uns weiterlebt durch alle Ewigkeiten.

Der Doktor richtete seine Worte an diese schlichten Menschen, die in so tiefer Not waren. Sein Blick ging aber manchmal auch zu dem Mädchen hin, das drüben, nur von der kleinen Deckenlampe beleuchtet, saß, und das er für sein ganzes Leben als seine Frau neben sich haben wollte.

Vielleicht verstand der todkranken Magnus wie auch Maja-Stina und Greta nicht alles, was an diesem Abend Doktor Grahne ihnen sagte. Ja, vielleicht wurde es sogar Bengta schwer, den ungewohnten Gedankengängen zu folgen. Aber eine so ruhige Gewißheit um die Wahrheit seiner Worte strömte ihnen vom Doktor entgegen, daß seine Überzeugung bald auch sie erfüllte. Eine große, frohe Zuversicht erwachte in dem Sterbenden.

„Aber der Teufel!“ wollte er nun doch wissen. Und Maja-Stina forschte: „Ist vielleicht der Herrgott so groß, daß der Teufel gar nicht gegen ihn aufkommen kann?“

„Nicht nur das, Maja-Stina!“ erklärte der Doktor. „Gott ist wirklich die Liebe. Und wer den kleinen eigensüchtigen Willen aufgeben kann und ohne Haß und Bitterkeit in der Liebe zu Gott und den Menschen lebt und wirkt, der lebt in Gott hier mitten in unserem Alltag, und Gott lebt und wirkt in ihm. Ein solcher Mensch wird auch in tiefem Unglück, in Not und Sorgen von dem Glück der Gottesnähe wie getragen. Angst und fehlendes Gottvertrauen rufen aber, ebenso wie schlechtes Gewissen, drohenden Bispuk hervor.“

Der Doktor wandte sich jetzt an den Kranken und sagte: „Nicht der Teufel hat das Pferd des Moosbauern in den Abgrund gejagt, Magnus. Du hast zum Teil selbst Schuld an dem Unglück. Allerdings nicht durch irgendeine alte Sünde. Aber weil du nicht ausgestiegen bist und das Pferd an dieser Stelle an der Leine geführt hast. Hättest du das getan, wäre nichts geschehen. Und der Mantel des steinernen Teufels, den er sich angeeignet um die Schultern wirft, ist ja nichts als der Schatten der großen Kiefern hinter ihm. Wenn die Sonne aufsteigt und der Wind geht, bewegt sich der Schatten der mächtigen Kiefernäste, und es sieht vielleicht wirklich so aus, als würde ein Mantel um den Felsen geworfen. Ich will dafür sorgen, daß diese alten Kiefern gefällt werden, dann wird kein Pferd mehr vor dem Felsen erschrecken.“

Der Doktor verstummte, und sie alle schwiegen. Wie ein tiefer Atemzug der Befreiung war es durch die Stube gegangen.

Es folgte aber doch eine letzte bange Frage des alten Magnus: „Und das Unrecht, das ich in meinem Leben vielleicht als Hitzigkeit getan habe?“

„Ja, Magnus“, sagte der Doktor, ein wenig zögernd, „wenn wir glauben, daß wir für ein Unrecht, das wir tief bereut haben, der Verzeihung Gottes gewiß sind, müssen wir dennoch versichern, den Menschen gegenüber jenen Schaden, so weit es geht, zu beseitigen oder ihnen etwas anderes Gutes dafür zu tun.“

Die einfachen Waldmenschen, die dem Doktor zuhörten, sahen auch dies als richtig an, obgleich das Leben dadurch noch verantwortungsvoller wurde. Und sie meinten Gottes Anwesenheit an diesem Abend wirklich zu spüren. Ohne daß davon gesprochen wurde, ahnten sie nun auch, daß jene Stimme der Güte, die sie oft in den Nächten und in der Einsamkeit am Tage hörten, etwas von ihm sei; und daß sie mehr darauf horchen müßten.

Maja-Stina blickte Bengta an, über deren hellem Haar nur schwach der Lichtschein fiel. Nach der langen Fahrt lockten sie sich etwas

BENGTA DIE BAUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Erster Teil: Zellen der Knappe

Copyright by H. H. Nölke, Verlag Hamburg

über der Stirn. Die Hände im Schoße, saß sie nachdenklich da. Ein stattliches, gut aussehendes Mädchen hatte der Doktor geheiratet. Doch die alte erfahrene Frau fragte sich bange: „Wird sie diesen Mann auch verstehen? Und kann auf die Dauer eine Ehe zwischen zwei so verschiedenen Menschen glücklich bleiben?“

Es vergingen noch mehrere Stunden, bis der Doktor die Augen des alten Magnus behutsam zudrückte. Willig und ohne Angst hatte er sein Leben abgelegt, wie einen in harter, redlicher Arbeit getragenen Rock. Für ein schlechtes Begräbnis würde seine Frau wohl sorgen, und was weiter mit ihm werde, sollte Gott bestimmen. Maßte der Mensch nicht Gottvertrauen genug besitzen, um das hinzunehmen?

Magnus hatte nur noch von Maja-Stina erwirkt, daß der Händler im Dorfe, mit dem er sich gestritten hatte, seine neue Pelzmütze bekomme. Und der Doktor hatte versprochen müssen, die ganze Gegend werde erfahren, daß kein Teufel über Magnus Magnusson Macht gehabt habe. Das mußte genügen.

Als Sven Grahne und Bengta allein im Wagen nebeneinander heimwärts fuhren, war der Mond längst hinter den Wäldern versunken. Doch die Sterne leuchteten noch in der Vorfrühlingsnacht, hell und klar.

Bengta war es, als blicke in dieser Nacht von jedem Stern aus ein Kindergesicht. Und sie wollte der ganzen Schar ihre Arme offenhalten. Aber jedes von ihnen sollte das Herz dieses Mannes besitzen, das ohne Furcht war und im Dienste Gottes und der Menschen schlug.

Zweiter Teil JAHRE DER BLUETE

Tief drinnen in den Wäldern und weit draußen zwischen Sumpfmöoren und steinigen Wiesen begegnete man seit über sechs Jahren dem Gefährten des Doktors Grahne. Man hatte sich daran gewöhnt, ihn bei Sturm und Regen wie bei drückender Sommerhitze dort fahren zu sehen. Es war schon, als gehöre er mit zu der Landschaft. Und wenn im Winter der starke Schneefall die Welt rings umher versinken ließ, am Höllebach die Ertrunkenen heulten und vom Teufelsfelsen her das Klagelied der toten Braut im Winde erklang, sahen die Menschen oft durch die Fenster im Gewirbel der Schneeflocken draußen ein Gefährte vorüberziehen. Von den Flocken halb verdeckt, glich es fast nur einem Schatten, und sie würden es ohne Zweifel für eine Geistererscheinung gehalten haben, hätten sie nicht das „Glockenspiel“ des Doktors erkannt.

Was das Wetter besonders schwer oder der Weg gefährlicher als gewöhnlich, saß oft neben ihm eine ebenso große Gestalt, die man aus der Ferne für einen zweiten Mann hätte halten können. Erst aus der Nähe entdeckte man, daß das windgerötete Gesicht sehr feinknütig war und daß vielleicht einige helle Locken am Rande der Mütze.

Da wußten auch Fremde, die ihnen begegneten, daß es seine Frau sei, die ihn wieder begleitete.

Behutsam wie einen heimlichen, heiligen Schatz hatte sie die Kinder ihres Mannes getragen und sie mit ihrem Blute genährt. Und er selbst hatte sie von ihr empfangen, wie man die gesunden Früchte eines kraftvollen Baumes von den Zweigen löst. Dann hatte Bengta sie endlich an ihre Brust gelegt, ihren Schlaf behütet und sich bald an ihrem ersten Lächeln er-

freuen dürfen, das wie das Aufleuchten eines Vorfrühlingsdages war, nur noch tausendmal köstlicher. Sie meinte oft, daß Gott selbst ihr aus den Augen ihrer Kinder entgegenkäme, und ein Jubel erfüllte dabei ihr Herz. Jede Bewegung der beiden Knaben und ihre ersten Worte kamen ihr wie Wunder vor. Wie war es nur möglich, daß solche kleinen Menschen entstehen konnten, und daß diese zwei ihr ganz gehören durften?

Aber eine große Schar hätte kommen sollen, so viele, wie sie sich einst in der Hochzeitsnacht träumt hatte. Zwei kleine Söhne waren ihr zu wenig.

Bror, der jüngere, glich ihr selbst, ihrem Vater und der ganzen Familie Brake. Abgesehen von den hellbraunen Haaren, gab es an ihm nichts, das an ihren Mann erinnerte. Das bedauerte Bengta oft.

Nils, der ältere, hatte die hohe Stirn und die Augen des Doktors, ihre eigene weiche Haut



und das helle Haar, das sich gern etwas locken wollte. Diese Verbindung mit ihrem Mann ließ Bengta vor sich zu sehen, steigerte noch ihr Mutterglück. Viele Fremde, die vorbeikamen, blieben stehen, um den hübschen kleinen Jungen zu betrachten.

Wenn die anderen Kinder auf dem Hofe in Streit gerieten, stiftete der fünfjährige Nils Frieden zwischen ihnen, und was er ihnen sagte, taten sie. Der dreijährige Bror boxte schon erfolgreich mit jedem, der ihm zu nahe kam.

Daß der Doktor bei allem, was er für unwichtig hielt, seine Frau bestimmen ließ, wußten die Leute des Dorfes. Das hatte Lehrer Wildhagen auf einer Hochzeit erzählt.

Was denn der Doktor für unwichtig und was er für wichtig halte, hatte man daraufhin erfahren wollen.

Durch den Wein geschäpft geworden, hatte der Lehrer geantwortet: „Unwichtig ist ihm alles Geldverdienende, und ob sein Pelz aus Fellen von Schaf oder Zobel ist. Unwichtig ist ihm alle Geselligkeit, in der nicht kluge oder wesentliche Gedanken ausgesprochen werden. Und schließlich ist es ihm auch unwichtig, wie seine Frau den Hof führt, da er sieht, daß es richtig und ordentlich zugeht.“

„Nein, Bill“, sagte Edgeworth, stellte seine Büchse an das Zeit, neben dem Wolf noch immer lagerte, und ging auf ihn zu. „Wir wollen dort drüben, wo Ihr die Axt hören könnt, anlegen, bis sich der Nebel verzogen hat. Haltet ein bißchen hinüber.“

„Unsin!“ brummte der Steuermann. „Das Ufer dort drüben starrt vor lauter Snags und Sawyers. Wenn wir nicht genau den Landungsplatz treffen, so laufen wir so sicher auf, wie wir hier gutes Fahrwasser unter dem Rumpfe haben. Legt die Finnen wieder hoch und wartet noch ein paar Stunden. Am Fuß von 62 ist ein trefflicher Landungsplatz, und ich glaube auch, wir können am östlichen Ufer von 61 ohne Gefahr eine Stelle erreichen, wo sich die Taue befestigen lassen.“

„Schadet nichts, Bill“, sagte der alte Mann ruhig. „Haltet nur nach Arkansas hinüber, ich will lieber ein bißchen zu vorsichtig sein, als nachher Boot und Ladung einbüßen.“

„Aber ich sage Euch, Sir!“ fiel Blackfoot ärgerlich ein. „Wir dürfen die Zeit nicht noch länger nutzlos versäumen. Ich muß die Ladung morgen früh in Victoria haben, wenn ich überhaupt gebrauchen kann.“

„Von muß darf hier gar keine Rede sein“, erwiderte Edgeworth ernst. „Wenn es übrigens bloß die Ladung wäre, so müßte es noch gehen; aber hier stehen auch Leben auf dem Spiel. Wir haben nicht einmal die Jolle am Boot; die Dame hier hat mir ebenfalls alles anvertraut, was sie besitzt, und wir müssen deshalb vorsichtiger sein als es sonst nötig wäre.“

„Aber mir nützt die Ladung nicht einen Cent, wenn ich sie nicht —“

„So laßt sie in Gottes Namen mir. Liefere ich Euch die Güter: nicht zur bestimmten Zeit nach Victoria, so seid ihr an nichts gebunden: die Waren sind doch deshalb nicht schlechter geworden, daß schon jemand darauf geboten hat. Haltet hinüber, Bill, oder wir treiben

„Wichtig dagegen“, fuhr der Lehrer fort, „ja, wichtig ist ihm, nicht nur unsere Kranken Glider, sondern unser ganzes Leben gesund zu basteln. Wenn die Menschen ihm aber keine dringenden Probleme bieten, sind sie für ihn nicht vorhanden, deshalb kommt er nie zu Hochzeiten oder Taufen. Und auch seine Frau findet für Feste wenig Zeit.“

Zu diesen Worten des Lehrers hatten alle, die sie hörten, geschwiegen. Beinahe jeder von ihnen war mindestens einmal enttäuscht worden, weil der Doktor nur erschien, wenn man ihn an ein Krankenbett rief. Aber es ihm ernstlich zu verübeln, brachten sie nicht fertig. Dazu erinnerten sie sich noch zu gut, wie treu er ihnen in der Not beigestanden hatte. Und oft hörten sie von anderen, daß er, während sie sorglos Hochzeit feierten oder nachdenklich Begräbniszerzerzten, einem Sterbenden oder einer Gebärenden geholfen habe.

Einige der alten Frauen des Dorfes hatten anfangs davon gemunkelt, daß zu dem stillen, gelehrten Doktor nicht eine so willensstarke Mannsoll Verwalter passe, die Knechte und Mägde wie ein Mann kommandieren und von der man sogar ab und zu einen kleinen Fluch vernommen habe. Viel eher hätte er eine der sanften Pastorstöchter aus Rävby wählen sollen.

Wenn der Lehrer das hörte, fragte er: „Und was wäre dann aus dem Hof geworden? Mit einer der Pastorstöchter als Frau hätte der Doktor von hier wegziehen müssen, und wir wären wie zuvor ohne Arzt gewesen.“

Der Gauner

„Marianne“, sagte Herr Fürneder, aufgeregt nach Hause kommend, „Marianne, denk dir nur, was mir heute passiert ist. Ich war mit meinem Freund Neckam ein Sprüngerl in der ‚Blauen Taube‘.“

„Du warst schon wieder im Wirtshaus!“ Frau Fürneder schüttelte mißbilligend den Kopf, und Herr Fürneder sagte bedrückt:

„Ich hab’ ja nur ein Krügerl Bier getrunken — und —“

„Was und?“

— und —“ sagte Herr Fürneder verzagt, — und wie ich auf die Uhr schauen will, da war sie weg!“

„Die goldene Uhr mit der Kette?“ Frau Fürneder erbleichte. „Das ist nicht möglich.“

„Leider ist es möglich gewesen, Marianne.“

„Daß es möglich gewesen ist, das glaub ich schon!“ fuhr Frau Fürneder den Gatten an. „Aber daß ein Mensch so saudumm ist, sich die goldene Uhr aus der Westentasche stehlen zu lassen —“

„Marianne!“, versuchte Herr Fürneder die zürnende Gattin zu beruhigen, „diese Gauner sind ja so raffiniert.“

„Du wirst uns mit deinem Leichtsinne noch zu Grunde richten. Nicht genug, daß du dich in allen möglichen Wirtshäusern herumtreibst —“

„Aber, Marianne, ich werde mir doch noch ein Krügerl Bier leisten können.“

„Sol Leisten können! Ein Krügerl Bier!“ höhnte Frau Fürneder. „Und können wir es uns auch leisten, daß du dir die Uhr stehlen läßt? Eine goldene Uhr, die heutzutage ein Vermögen wert ist! Vor einem halben Jahr erst hat man dir die silberne Uhr gestohlen.“

„Die ist sowieso immer stehen geblieben —“

„Ganz egal, ob sie stehen geblieben ist oder nicht. Eine Uhr war es und damit fertig. Aber laß es dir gesagt sein, ich gebe für eine neue Uhr keinen Groschen her. Ich nicht! Meinetwegen kannst du dir die Pendeluhr einstecken!“

Am nächsten Morgen saß Herr Fürneder verzagt im Wohnzimmer, als die Köchin einen

Da schwiegen sie und fühlten, daß er recht hatte. Und als im Laufe der Jahre von keinem Unfrieden im Doktorhaus geredet werden konnte und die Doktorin vielen von den Frauen und Männern des Dorfes mit Ratschlägen für Haus und Landwirtschaft zurechtthalt, verstimmt allmählich die Unglückspropheten, und jeder suchte von ihr möglichst viel zu lernen.

Nur die Schwiegermutter des Lehrers sprach noch manchmal Befürchtungen aus. Und eines Winterabends, während sie das jüngste Kind ihrer Tochter wiegte, fing sie von neuem damit an. Einige Jahre, solange die Frau noch jung sei, könnte eine solche Ehe gut gehen, meinte sie, länger nicht.

„Hör doch endlich auf, Mutter“, bat Wendla, die junge Lehrersfrau. „Denk lieber daran, wie unsichtig die Doktorin alles anordnet. Sie soll auch dafür gesorgt haben, daß kurz nach ihrer eigenen Heirat Niklas und Fina getraut wurden und ins Verwalterhaus einziehen konnten.“

Die Lampe blakte, und das Kind schrie. Die junge Lehrersfrau zündete eine Kerze an und blies die Lampe aus, um den Docht geradezuscheiden. Die Mutter hielt die Wiege in Bewegung. Dabei überlegte sie laut, „Niklas scheint das Kommandieren der Doktorin gern zu entbehren, denn er soll gesagt haben, es sei recht angenehm, das wenigstens seine Frau ihm anständig zuzuhören, statt alles besser zu wissen als er. Warum hat die Doktorin ihm aber gerade Fina aufgedrückt? Die arme Greta brauchte zwei volle Jahre, bis sie ihre Liebe zu Niklas gewinnen konnte. Und so lange hat sie zu Fina kein einziges Wort gesprochen. Erst als sie sich für Josse entschieden hatte, redete sie eines Tages Fina wieder so an, als sei nichts gewesen.“

(Fortsetzung folgt)

Herrn meldete, den Frau Fürneder freundlich empfangend.

„Verzeihen Sie die Störung“, sagte der Herr, „ich bin der Kriminalinspektor Struß.“

„Marianne“, fragte Herr Fürneder schüchtern, „hast du die Anzeige gemacht?“

„Natürlich. Gestern Abend noch —“ sagte Frau Fürneder, und der Kriminalinspektor setzte hinzu:

„Und das war auch sehr geschickt von der Frau Gemahlin. Denn nur diesem Umstand können wir es verdanken, daß wir den Gauner, als er heute früh die Uhr versetzen wollte, auch schon verhaften konnten.“

„Ver-haf-ten—“ Herr Fürneder quollen die Augen aus den Höhlen.

„Er sitzt schon hinter Schloß und Riegel!“ sagte der Kriminalbeamte, zufrieden mit dem Erfolg. „Wir haben gleich eine Hausdurchsuchung vorgenommen, und da hat sich seine Frau so renitent benommen, daß wir sie gleich mitnehmen mußten. Sie war eine Furie.“

„Sein— seine Frau—“ stotterte Herr Fürneder. „Jawohl. Und der Gauner scheint ein ganz geriebener Bursche zu sein. Er behauptet, er sei ein guter Freund von ihnen.“

„Was?“ emporste Frau Fürneder. „Dieser Dieb, dieser Uhrmacher behauptet das? Das ist ja unerschöpflich!“

„Sie haben keine Ahnung“, sagte der Kriminalbeamte, „auf was für Ausreden ein Lump kommt. Und dieser Neckam scheint mir der allergrößte Gauner zu sein!“

„Neckam?“ horchte Frau Fürneder auf. „Neckam heißt er?“

„Ja“, nickte der Kriminalinspektor. „Neckam... was wollen Sie von mir, hat er gesagt, der Fürneder ist mein ältester Freund, und weil ihn seine Frau so knapp hält, hat er mich, um einmal zu einem ordentlichen Taschengeld zu kommen, gestern in der ‚Blauen Taube‘ ersucht, die Uhr zu nehmen und so rasch als möglich zu versetzen!“

Hans Karl Breslau.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

63. Fortsetzung

„Der kann schnappen, bis ihn der Finger schmerzt. Vielleicht war es aber gar nicht nötig; er hat das alte Schießbecken hinuntergetragen, und da unten wird’s denn auch wohl liegen, wenn er sich’s hier an Deck wünschen wird.“

Still vor sich hinlächelnd, schritt der Pirat nach vorn und traf hier Mrs. Everett, die noch immer mit gefalteten Händen und gesenktem Haupt auf einer ihrer Kisten saß.

„Nun, meine junge Lady“, sagte der Händler, „noch immer die Szene mit der Dame nicht verschmerzt? Mrs. Breidelford ist ein wenig geradezu, wenn sie sich in ihren Rechten gekränkt blaubt. Was war denn eigentlich vorgefallen?“

„Gott weiß es“, stöhnte die Arme. „Ich bin ihr nie zu nahe getreten, ja, habe früher nie ein Wort mit ihr gewechselt, noch ihre Schwelle je überschritten.“

„Wunderlicher Kauz, diese Mrs. Breidelford“, lachte Blackfoot, „aber seelensgut, wo etwas zu verdienen ist. Uneigennützig wie keine, wenn sie alles hat, was sie will. Eine vortreffliche Frau, diese Mrs. Breidelford.“

Der Mann war augenscheinlich in äußers guter Laune, denn er schritt lachend bis an den Bug und blieb hier lauschend stehen. Er hörte gar nicht, wie Edgeworth wieder die Leite herauf kam. Die übrigen Leute waren kurz vorher in den Raum hinaabgestiegen.

„Hallo, Sir“, sagte Blackfoot plötzlich, „al- er den alten Mann mit der Büchse neben sich stehen sah, „wollt ihr Nebelkrähen schießen? Ich wollte eben vor, mein Gewehr hinunter ins

Trockene zu tragen, und Ihr bringt das Enurte wieder herauf?“

„Eine alte Angewohnheit“, sagte der Jäger. „Ich kann nicht gut ohne die Büchse sein, und da ich die Nacht an Deck schlafen will, soll sie wenigstens neben mir liegen. Meine Pflanze schließt ausgezeichnet, und das Pulver, das ihr mir aufgeschüttet habt, wird sich ja wohl trocken halten.“

„Gewiß, aber ich würde Euch nicht raten, oben zu schlafen. Die Nässe dringt durch, und in Euren Jahren —“

„Habe schon manchmal in Sturm und Regen draußen gelegen. Aber komm, Bob Roy, ruf einmal die anderen auch herauf! Ich denke wir legen lieber bei. Ich mag nicht länger in dem Nebel herumfahren!“

„Beilegen jetzt?“ sagte Blackfoot rasch, „das ist noch zu früh. Bill meint, es hätte jetzt noch gar keine Gefahr.“

„Ich will aber nicht warten, bis Bill meint, daß es wirklich Gefahr hätte“, erwiderte Edgeworth. „Ob wir noch ein paar Meilen weiterfahren oder jetzt anhalten, wird sich gleichbleiben. Da drüben höre ich die Schläge einer Axt, dort muß also auch Land sein, und da wollen wir denn nicht warten, bis uns die Strömung wieder mitten in den Fluß hineinreißt. Von dort fahr’ ich auch nicht eher wieder ab, bis es heller Tag geworden ist.“

Die Bootsleute kamen jetzt rasch an Deck, machten die Finnen frei und stellten sich bereit, sobald das Steuerruder gerichtet wäre. einzufallen. Bill aber rief ärgerlich aus:

„Zum Donnerwetter, wer hat euch denn gesagt, daß ihr rudern sollt? Ihr wollt wohl auf einen Snag auflaufen!“

Blackfoot stampfte ärgerlich mit dem Fuße. Bill aber, der wenige Sekunden unschlüssig dagestanden, schien sich jetzt eines Besseren besonnen zu haben, hob rasch das Ruder, drückte es nach Labord hinüber und ließ den Bug langsam gegen die Richtung zu anlaufen, von wo aus die regelmäßigen Schläge der Axt noch immer herübertrönten. Die Ruderleute legten sich scharf hinter die Finnen, denn sie wußten doch nun einmal wieder, nach welcher Richtung es eigentlich ging, und langsam strebte der breite Bug quer durch die Strömung.

„Bill, bist du denn ganz des Teufels, daß du diesem alten Seehund gehorchst?“ zürnte Blackfoot, als er zu dem Kameraden aus Steuer getreten war. „Wenn wir jetzt anlegen und bis Tagesanbruch hier liegenbleiben, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß unser schöner Plan zu Wasser wird. Der Nebel geht dann allerdings fort, aber wir haben helles Tageslicht und müssen gewärtig sein, daß vorbereitende Flatboote oder Dampfboote die Ausführung unserer Absicht vereiteln.“

„Willst du dich jetzt widersetzen, wo wir zwei gegen die Übermacht nichts ausrichten könnten? Willst du jetzt einen Verdacht erwecken, der jenen Burschen von vornherein gegen uns mißtrauisch machen müßte?“

„Aber wie, zum Henker —“

„Bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen“, höhnte der Steuermann. „Nimm die fünf Sinne auch jetzt ein bißchen zusammen und laß ihnen für den Augenblick den Willen. Du hast den Alten durch dein tolles Dazwischenfahren ohnedies schon stutzig gemacht. In zwei Stunden, von hier aus, treiben wir hinunter an Ort und Stelle. Haben sie aber jetzt ihr Boot befestigt und sehen sie, daß wir ebenfalls damit einverstanden sind, so legen sie sich ruhig auf Ohr, und es ist dann nichts leichter, als das Tau zu lösen oder durchzuschneiden. Merken sie’s nicht, so erwachen sie, wenn sie ebenso gut hätten bis in die Ewigkeit fortschlafen können, und sehen sie’s

vor der Zeit, nun, dann haben wir einen kleinen Tanz zu bestehen, aber ändern können sie nachher nichts mehr an der Sache, noch dazu, da der Alte nicht einmal einen Kompaß bei sich führt und des N. b. l. wegen ruhig wird stromab treiben müssen.“

„Das ist eine gefährliche Sache“, sagte Blackfoot mürrisch. „Da muß der vermaledeite Holzhacker da drüben noch bis in die späte Nacht hinein an seinem Holze herum-schlagen, und richtig, die alte Landratte hört kaum die bekannten Laute, da segelt sie auch schon mit vollen Backen darauf los.“

„Steht bei dem Springtau!“ rief Bill jetzt laut den Bootsleuten zu — als plötzlich vor ihnen die dämmernden Schatten der Uferbäume sichtbar wurden. Edgeworth stand vorn am äußersten Ende des Bugs und suchte die Dunkelheit zu durchdringen, denn er fürchtete nicht mit Unrecht die in der Nähe des Landes stets häufigen Snags. Dicht unterhalb tauchten da plötzlich die weitgespreizten weißen Arme einer erst kürzlich in den Strom gestürzten Sycamore auf, und gleich unterhalb dieser zog sich der Fluß wieder scharf nach Westen hinüber.

„Hurra“, jubelte Blackfoot mit unterdrückter Stimme, „die Sache geht besser, als ich dachte. Ich glaube noch gar nicht, daß wir der Spitze so nahe wären. Jetzt sollen sie’s wohl bleiben lassen, das Land zu erreichen, und sind wir nur erst einmal wieder so weit ab, daß uns der Nebel umgibt, dann brauchst du den Bug nur ein klein wenig niederzuhalten, und wir treffen die westliche Sandbank unserer Insel!“

Bill erkannte gleichfalls, wie ihr Plan unerwartet durch Ufer und Strömung begünstigt wurde, und wollte eben den Bug wieder abfallen lassen, damit sie an den starren Ästen der Sycamore vorbeitreiben.

(Fortsetzung folgt)

Niederrhein-Tennis-Titel vergeben

In der Tour de Suisse gewann der Luxemburger Jean Goldschmit die beiden ersten Etappen von

teressante Freundschaftsspiele abgeschlossen, und zwar am 6. August in Hamburg gegen den HSV, am 12. August in Köln gegen den 1. FC und am 13. August in Dortmund gegen Borussia.

ohlfink, Gablenz, S. Wünsche, Winkler, Schnell, Nitschky, Eberlein, Hoske, Sepp Müller, Seppenhausen, Ziemer u. a. bereits ihre Meldungen abgegeben.

„Giganten der Landstraße“ eine jeweils 24-stündige Verschnaufpause. Dinard, Pau, Nizza und St. Etienne wurden als Ruhepunkte ausgewählt.

zu den größten Hoffnungen berechtigenden Lehrers. Sein Tod ist umso tragischer als er trotz seiner 22 Jahre bereits vor Abschluß eines Lehrvertrages mit einem namhaften deutschen Lehrstuhl stand.

„Giganten der Landstraße“ eine jeweils 24-stündige Verschnaufpause. Dinard, Pau, Nizza und St. Etienne wurden als Ruhepunkte ausgewählt.

Schotten Der bekannte Motorradrennser Peter von Löwis, der im Verlaufe des Samstagstrainings auf dem Schottener Ring stürzte und mit einem doppelten Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen ins Schottener Stadtkrankenhaus eingeliefert werden mußte, ist Sonntagmorgen um 3.30 Uhr verstorben. Trotz aller Bemühungen vermochten die Aerzte ihn nicht zu retten. Der deutsche Motorsport steht erschüttert an der Bahre die zu den größten Hoffnungen berechtigenden Versprechen. Sein Tod ist umso tragischer als er trotz seiner 22 Jahre bereits vor Abschluß eines Privatvertrages mit einem namhaften deutschen

1